

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1949

208 (21.12.1949)

Tageblatt

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Adenauer bei den Thyssen-Werken „Geduld die einzige Waffe der Besiegten“

Duisburg. Auf einer Dankesfeier anlässlich der Demontageeinstellung bei der Thyssen-Hütte sagte Bundeskanzler Dr. Adenauer in der Rhein-Ruhr-Halle, die Neuordnung des Industriegebietes und die soziale Neuordnung seien die vordringlichsten Aufgaben der Bundesregierung und des Parlaments in den nächsten Monaten. Darin sei auch das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer eingeschlossen. Die Demontageeinstellung habe gezeigt, was erreicht werden könne, wenn Belegschaft und Betriebsleitung zusammenarbeiten. Von dieser Einmütigkeit dürfe bei der Lösung der noch bevorstehenden schweren Fragen im Industriegebiet nicht abgewichen werden. Ohne Demontagestop wäre ein tiefer Graben zwischen dem deutschen Volk und den westalliierten Völkern entstanden, der nicht so leicht wieder hätte zugeschüttet werden können.

Die Frage der Produktionshöhe werde eines Tages wieder akut werden. Man könne diesen Tag mit gutem Gewissen entgegen sehen, müsse dabei aber die Geduld, die einzige Waffe des Besiegten, bewahren. Das deutsche Volk müsse vor allem wieder das Vertrauen der Welt zurückgewinnen. „Wenn alle Völker der Erde den Krieg so hassen und den Frieden so lieben wie das deutsche Volk, dann ist der Friede gesichert“, rief der Bundeskanzler unter dem Beifall der in der Festhalle Versammelten.

Dr. Adenauer betonte, daß die deutsche Mitarbeit an der Ruhrbehörde in der Absicht erfolge, die Arbeit der Ruhrbehörde auf die europäische Ebene zu bringen, „wie das der Marshallplan auch tut.“ Aus diesem Grunde habe die

Bundesregierung auch den ERP-Minister Franz Bücher als deutschen Vertreter benannt.

Dem britischen Außenminister Bevin dankte Dr. Adenauer für seine Initiative zum Petersberg-Abkommen. Er dankte ferner dem britischen Hohen Kommissar Sir Brian Robertson und dem Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen, Bishop, für das Verständnis, das sie schon längere Zeit für die deutschen Demontageorgane gezeigt hätten.

Der Aufsichtsvorsitzende der August-Thyssen-Hütte, Dr. Litz, bat die Hohe Kommission, der Leitung der Thyssen-Hütte zu vertrauen und ihr die Chance zu geben, am großen Friedenswerk mitzuarbeiten. Dr. Litz, der Vorsitzende des Vorstandes der Thyssen-Hütte Dr. Herzog und der Betriebsratsvorsitzende Meyer sprachen dem Bundeskanzler, Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard und dem nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister Prof. Nötting den Dank der Betriebsleitung und der Belegschaft für die Einstellung der Demontage aus.

Außer Dr. Adenauer und Prof. Erhard nahmen Bundesinnenminister Dr. Heinemann, Bundesjustizminister Dr. Dehler und der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Arnold an der Dankesfeier teil.

Im Anschluß an die Dankesfeier wurde die Frau des Sekretärs des amerikanischen Senators Malona, Joan Crane, durch den Vorstand der August-Thyssen-Hütte geehrt. Joan Crane hatte sich in der amerikanischen Öffentlichkeit dafür eingesetzt, daß die Demontage eingestellt wird. Der Vorstand gab bekannt, daß eine „Joan-Crane-Stiftung“ für die Betreuung der Belegschaft des Werkes gegründet worden ist. Auf Beschluß des Vorstandes wurden hierfür 100 000 DM zur Verfügung gestellt. Mrs. Crane, die mit ihrem Mann am Tisch des Bundeskanzlers saß, erklärte, daß Millionen Menschen in den USA sehr viel Verständnis für Westdeutschland hätten und dem deutschen Volk alles Gute für die Zukunft wünschen.

Beamtenbund beschuldigt Landtag Vorwurf der Pflichtentziehung bei Behandlung des Versorgungsgesetzes

Stuttgart. Der württembergisch-badische Beamtenbund beschuldigt in einer Erklärung den Landtag, sich bei der Behandlung des Entlassenenversorgungsgesetzes „seiner gesetzgeberischen Verpflichtung in einzigartiger Weise entzogen“ zu haben. Der Landtag habe die Verantwortung für die Versorgung der entlassenen Beamten der

Regierung übertragen. Die Regierung wolle bald eine Verordnung erlassen, nach der nur den über 65 Jahre alten entlassenen dienstunfähigen Beamten ein Ruhegeld gewährt werden solle. Eine Einbeziehung der „übrigen“ sei in dieser Verordnung nicht vorgesehen, da es sich nur um eine vorläufige Regelung bis zum Erlaß eines Bundesgesetzes handle.

In der Erklärung wird ferner festgestellt, daß Württemberg-Baden als einziges Land der Bundesrepublik bisher weder auf dem Gebiet der Entlassenenversorgung, noch auf dem der Fürsorge für die Angehörigen der kriegsgefangenen Beamten eine Regelung getroffen habe. Es sei unverständlich, daß Württemberg-Baden 64,5 Millionen DM an diejenigen Länder abführe, die trotz ihrer finanziellen Notlage für ihre entlassenen Beamten Fürsorgemaßnahmen getroffen hätten.

Die Beamten seien sehr beunruhigt, heißt es in der Erklärung weiter, daß der amerikanische Landeskommissar Charles P. Groß Bedenken gegen Zahlungen an solche Beamten geäußert habe, die auf Grund des Befreiungsgesetzes entlassen worden seien. Es handle sich dabei meist um Beamte, die damals nur wegen einer vorläufigen Sicherungsmaßnahme der Militärregierung entlassen worden seien. Diese Beamten hätten zumindest nach deutschen Gesetzen einen Rechtsanspruch auf ihre Stelle.

Stalin heute 70 Jahre

Überschwängliche Geburtstagsfeiern für den „großen Führer“

Moskau. Die Vorbereitungen zum Geburtstag Marschall Stalins, der am Mittwoch 70 Jahre alt wird, überschatten alle anderen Ereignisse in der Sowjetunion und den übrigen Ostblockstaaten. Die Meldungen der Nachrichtenagenturen und Rundfunkstationen des Ostens beschäftigen sich nur noch mit „dem großen Führer und Genius des Sowjetvolkes“. Auf den 38 höchsten Berggipfeln Zentralasiens sind Bronzebüden Stalins aufgestellt worden. Eine sowjetische Forschungs Expedition hat eine kürzlich von ihr entdeckte Gebirgskette im Pamir- und Tianschan-Gebiet nach Stalin benannt. Tass berichtet, daß die sowjetischen Wissenschaftler und Bergsteiger damit „ihrer grenzenlosen Verehrung für den großen Führer, Lehrer, General und die Koryphäe der Wissenschaft Ausdruck geben.“

Die sowjetischen Schauspieler, Musiker und Komponisten haben sich ebenfalls ganz in den Dienst des Stalin-Geburtstags gestellt. Überall in der Sowjetunion finden Kunstausstellungen statt, in denen Stalins Leben und Werk verherrlicht werden. Von den größten lebenden Sowjetmusikern sind zahlreiche Lieder und Konzerte komponiert worden, die laut Tass zeigen sollen, „wie glücklich das Sowjetvolk unter der Sonne der Stalinschen Verfassung lebt.“ Am Geburtstag erfolgt die Erstausführung des zweiten Teils des Sowjetfilms „Die Schlacht bei Stalingrad“, durch den vor allem herausgestellt wer-

den soll, wie sehr Stalin durch seine eigenen strategischen Planungen die Entscheidung zu Gunsten der Sowjetunion herbeigeführt habe.

Bulgarien wird die Hafestadt Warna am Schwarzen Meer zu Ehren Stalins auf seinen Namen umbenennen. Der Mussala, mit 2925 Metern der höchste Gipfel Bulgariens und darüber hinaus auf dem Balkan, wird ebenfalls die Bezeichnung Stalin-Berg erhalten.

London. Der „Daily Worker“, das Blatt der britischen Kommunisten, druckte am Dienstag eine Glückwunschkarte des 92jährigen irischen Dichters G. B. Shaw an Stalin ab. Darin heißt es: „Wir schließen uns voller Freude den Glückwünschen für Sie aus Anlaß ihres 70. Geburtstages an und wünschen Ihnen noch viele Jahre im Dienste der fortschrittlichen Menschheit.“

Steuerreform ab 1. Januar 1950

Bonn. Das Bundesfinanzministerium hat auf Anfrage erklärt, daß die Steuerreform nicht verzögert werden soll, obwohl die gesetzgeberische Arbeit längere Zeit dauere. Das Gesetz werde auf jeden Fall am 1. Januar in Kraft treten, auch wenn es wahrscheinlich erst Ende Januar verkündet werden könne.

Der Gesetzentwurf zur Senkung der Lohn- und

Einkommensteuer soll vom Bundesrat auf seiner nächsten Sitzung im Januar erörtert werden. Die Arbeit an dem Gesetzentwurf ist schwierig, weil die Länder verschiedene Abänderungswünsche haben und der Bundesrat dem Gesetz zustimmen muß.

Zuchthausstrafen im Neustädter Synagogenbrand-Prozess

Frankenthal. Im Neustädter Synagogenbrand-Prozess verurteilte das Landgericht Frankenthal sechs Angeklagte zu Strafen von zehn Monaten bis zehn Jahren Zuchthaus. Sieben Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von sechs bis 21 Monaten. Drei von den insgesamt 16 Angeklagten wurden freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß Verbrechen dieser Art in jedem Volk vorkommen. Derartige „Auswüchse und Gemeinheiten“ hätten mit dem Wesen des deutschen Volkes nichts zu tun. Das deutsche Volk müsse sich daher vor allem dem Ausland gegenüber von solchen Vorkommnissen distanzieren.

Syrien wieder profranzösisch

Hintergründe des Staatsstreichs in Damaskus

Beirut. Zwischen der syrischen Armee, die am Montag erneut einen Putsch unternahm, und dem Staatspräsidenten A. Sissi soll es nach Berichten aus dem Libanon zu einer „vorläufigen Einigung“ gekommen sein. General Hinnawi, der den am 30. März zur Macht gekommenen Obersten und späteren Marschall Zaim besetzt hatte und jetzt von den Anhängern Oberst Schischakli verhaftet wurde, sei freigelassen und in den Ruhestand versetzt worden.

Staatspräsident A. Sissi bemüht sich zur Zeit noch um die Bildung einer neuen Regierung. Unerrichtete Kreise wollen wissen, daß die Schischakli-Gruppe die Mitglieder der bisherigen Regierung im Amt belassen wollen, wenn sie auf den Gedanken einer syrisch-irakischen Union verzichten. Diplomatische Kreise in Washington weisen darauf hin, daß Schischakli ein Freund Zaims gewesen sei und dessen Politik wahr-

Unsere Meinung

Nachwort zum Manstein-Prozess

In diese friedlichen Weihnachtstage hat die Nachricht von der Verurteilung Mansteins zu achtzehn Jahren Gefängnis, sagen wir es offen, wie eine Bombe eingeschlagen. Wir sprechen hier nicht von den Unentwegten, die überhaupt keine deutsche Schuld anerkennen wollen, auch nicht von denen, die sich mit falschverstandenen Begriffen vor die Ehre der deutschen Wehrmacht stellen wollen und nicht gelten lassen möchten, was nun doch einmal geschehen ist. Die Welt horcht heute gespannt darauf, was die Deutschen,

In dieser Ausgabe:

Die Not der Universität und der akademischen Jugend

was die deutsche Öffentlichkeit zum Manstein-Urteil sagen wird. Das harte Urteil ist gerade vom Standpunkt derjenigen Deutschen bedauerlich, denen jene echte Umkehr am Herzen liegt, die von den Alliierten durch ihre sogenannte Umerziehung natürlich nicht herbeigeführt werden konnte. Auch die Urteile der internationalen Militärgerichte haben in dieser Beziehung nicht förderlich gewirkt, weil die zu diesem Zweck geschaffenen Rechtsgrundlagen und weil die Verfahrensmethoden nicht über jedem Zweifel standen, wofür es ausländische Zeugnisse genug gibt. Daß die Engländer nach dem Abschluß der Nürnberger Prozesse und viereinhalb Jahre nach der Kapitulation nun noch einem einzigen deutschen Feldmarschall den Prozeß zu machen für nötig hielten, das ist in England selbst vielen als unzeitgemäß erschienen und als eine unverständliche Stillempfinden worden. Der von dem Churchillfund bezahlte englische Verteidiger hat am ersten Tage der Verhandlung die Zuständigkeit des Gerichts bestritten. Wenn Manstein als Kriegsgefangener gilt, wie es dieser Engländer für selbstverständlich hielt, dann gehörte er vor ein Gericht nach den Bestimmungen der Haager Konventionen, also vor ein Gericht britischer Feldmarschälle. Von einem britischen Feldmarschall, von Montgomery, stammt das sarkastische Wort, daß sich in Zukunft kein General mehr leisten kann, einen Krieg zu verlieren, weil er Gefahr läuft, gehängt zu werden. Haben diese Prozesse aber eine innere Rechtfertigung darin, daß aus ihnen neues Völkerrecht erwachsen soll, dann wäre es auf jeden Fall besser gewesen, wenn die richtenden Sieger die formale Rechtsgrundlage derselben Konventionen benutzt hätten, deren Bruch sie zum Gegenstand der Anklage machten. So ist leider überflüssigerweise die ganze Angelegenheit durch prozessuale Zweifelsfragen völkerrechtlicher Natur belastet. Dazu ist nun aber noch etwas vom deutschen Standpunkt zu sagen.

Wir Deutsche und das Hamburger Urteil

Wer den Manstein-Prozess auch nur einigermaßen verfolgt hat, ist von neuem erschüttert über das Ausmaß von Belastungen, unter denen die deutsche Wehrmacht in diesem Kriege, und besonders im Osten, zu kämpfen hatte. Es sind zwei Arten von Belastungen, beide kaum verständlich für den, der sie nicht erlebt und unter ihnen gelitten hat. Das eine sind die Belastungen des Soldaten, nicht nur des Soldaten, unter der Diktatur. Die Gehorsamsbefehle bei der britischen Wehrmacht, die nicht weniger streng waren als die deutschen, sind erst nach der Invasion von 1944 geändert worden, und zwar im Hinblick auf die kommenden Kriegsverbrecherprozesse. Der englische Soldat in einem Staat der Freiheit brauchte diese Komplikationen auf Tod und Leben nicht zu befürchten. Der Hamburger Prozeß hat ergeben, daß Manstein Befehle ausgeführt oder zugelassen hat, die mit der Auffassung eines deutschen Soldaten zu anderen Zeiten unvereinbar wären. Er hat für sich persönlich nicht den Ausweg gefunden, den andere fanden, die als Märtyrer endeten. Seien wir ehrlich zu sagen, daß es nur wenige andere waren. Die zweite Belastung, unter der unsere Wehrmacht kämpfte, waren die besonderen Kampfbedingungen im Osten, die uns der Prozeß erschütternd ins Ge-

Für Förderung des Kleinwohnungbaus

Düsseldorf. Der Gesamtverband gemeinnütziger Wohnungsunternehmen hat sich auf seiner Mitgliederversammlung in Düsseldorf für die Förderung des Kleinwohnungbaus ausgesprochen. In einer Entschließung wurde betont, daß der Kleinwohnungsbau dem Anteil der Sozialversicherungspflichtigen und ihnen im Einkommen Gleichstehenden in der Gesamtbevölkerung entsprechen müsse. Der Stand der bisherigen Neubauten dürfe dabei nicht überschritten werden.

Im Regierungsentwurf für den Wohnungsbau werden diese Notwendigkeiten nach Ansicht des Verbandes gemeinnütziger Wohnungsunternehmen nicht genügend berücksichtigt. Der Verband verweist daher auf seinen eigenen Entwurf, der die Planung eines langfristigen Bauprogramms auf langfristige Sicherung des Kapitalstromes vorsieht. Zur Deckung unrentierlicher Kosten müßten nach dem Entwurf öffentliche Mittel bereitgestellt und das Zinsniveau für Baukredite niedriger gehalten werden. Der Verband fordert ferner umfassende Maßnahmen zur Senkung der Baukosten mit wirtschaftlichen Mitteln, Regelung des Rechtes der Landbeschaffung für den Wohnungsbau (Enteignung) und Senkung der überhöhten Bewirtschaftungskosten. Der Verband erwartet, daß Bund und Länder erhebliche Haushaltsmittel für den Wohnungsbau bereitstellen. Nur so könnten bereits im Übergangsjahr 1950 mindestens 250 000 Kleinwohnungen zu bisherigen Neubausitzplätzen geschaffen werden.

Ein Wohnungsbauvorschlag der SPD

Bonn. Die SPD-Bundestagsfraktion hat dem Bundestag einen Gesetzentwurf über den so-

zialen Wohnungsbau zugeleitet, nach dem innerhalb von sechs Jahren mindestens 1,8 Millionen Wohnungen im Bundesgebiet errichtet werden sollen. Der SPD-Abgeordnete Klambunde wies vor Pressevertretern darauf hin, daß in den ersten zwei Jahren je 250 000 Wohnungen und im dritten und vierten Jahr je 300 000 und im fünften und sechsten Jahr je 350 000 Wohnungen gebaut werden sollen. Die Mieten sollen eine Mark pro Quadratmeter im Monat betragen. Der soziale Wohnungsbau soll Vorrang vor allen anderen Bauten genießen und für alle diejenigen bestimmt sein, deren Einkommen unter der Grenze der Sozialversicherungspflicht liegt. Ein ständiger Beirat soll aus Mitgliedern des Bundestages, der Gewerkschaften, der Wohnungswirtschaft und der Landesregierungen gebildet werden, um die Bundesregierung dabei zu beraten.

Neues Bergwerksglück in der Sowjetzone

Berlin. In der Nacht zum Sonntag brach nach einer Meldung des Berliner „Abend“ im Mansfelder Kupferschacht bei Unterriedorf in der Nähe von Eisleben während einer Sprengung das Hangende ab und verschüttete 22 Mann. 18 Bergleute seien dabei getötet und drei schwer verletzt worden.

Der Dietrich-Schacht, in dem das Unglück geschah, gehört zum Objekt 51 der Wismuth-AG, die seit Mitte September den Kupferschiefer-Bergbau der früheren Mansfeld-AG in Betrieb genommen hat.

Edikt zurückrief. Zwar soll in Hamburg nicht wie im ersten Nürnberger Prozeß der russische Mitangeklagte am Richterisch, aber die gleiche Frage hing doch auch über diesem Prozeß. Den Soldaten des Landes, dem die Richter angehörten, wie überhaupt allen Soldaten, ist nur zu wünschen, daß sie niemals unter solchen Umständen zu kämpfen haben werden. Trotz allem aber wäre es falsch, in Manstein den Märtyrer sehen zu wollen, der er 1944 nicht geworden ist. Eine Kollektivschuld hat schon das erste Nürnberger Gericht verneint. Die späteren Prozesse haben auch eine Gruppenschuld, etwa der Industrie, der Generalität oder des Auswärtigen Amtes, abgelehnt. Übrig bleibt die Individualschuld, und in diesem Sinne geht das Hamburger Urteil doch wiederum jeden Einzelnen von uns an, indem es uns den größeren oder noch so kleinen Anteil an Schuld, den wir zu verantworten und zu tragen haben, vor unser inneres Auge stellt. Es ist ja keine Entschuldigung, daß nicht jeder von uns so hoch stand wie Manstein.

Nur zwei Pfennige?

Die kostbare Mark wird von dem größten Teil der Bevölkerung heute wieder mehrmals „herumgedreht“, bevor sie ausgegeben wird; denn sie ist infolge ihrer verhältnismäßigen Seltenheit zum begehrtesten aller Güter geworden. Diese Eigenschaft des Geldes hat uns wieder zu jener Rechenhaftigkeit erzogen, die jedes ordentliche Wirtschaften erfordert. Aber nicht überall im täglichen Leben scheint eine sorgfältige Kalkulation zur Gewohnheit geworden zu sein. Manchmal begegnet man noch einer ziemlich großzügigen Auffassung gegenüber kleinen Beträgen, die noch etwas an die letzte Epoche der Reichsmarkzeit erinnert. Da wünschte — es ist eine wahre Geschichte — eine geplagte Hausfrau, die es am besten weiß, daß hundert Pfennige eine DMark ausmacht — in einem Geschäft eine Ware, deren Preis genau 58 Pfennige beträgt. Was macht es? fragt die Hausfrau. 60 Pfennige erwiderte die nette Verkäuferin. Wieso, ich habe doch stets 58 Pfennige bezahlt. Ach, wegen der zwei Pfennige, das ist doch nicht so wichtig, meinte die kleine Rechenkünstlerin mit hamloser Miene. Nun, unsere Hausfrau war anderer Meinung — mit Recht. Nimmt der Kaufmann für sich in Anspruch, scharf zu kalkulieren, soll dann die Hausfrau etwa großzügiger sein? Was würde überzogen der Kaufmann dazu sagen, wenn ihm die Käuferin vorschlagen würde, den Preis nach unten abzurunden? Dies kleine Erlebnis aus dem ebenso kleinen, aber harten Alltag ist gewiß nicht bedeutend, aber lehrreich genug, um es zu registrieren. Wenn dieselbe Ware hundertmal mit einer Aufrundung von „nur zwei Pfennigen“ verkauft würde, so sind das zwei Mark, die ungerechtfertigter Weise in andere Taschen fließen — auf Kosten der Hausfrau. Und das ist weder kaufmännisch noch sittlich. Np.

Wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht nur auf Bundesebene

Wiesbaden. Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy hat der hessischen Regierung mitgeteilt, daß das wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht für Betriebsräte nur auf Bundesebene geregelt werden soll. Kein Land sollte in dieser Frage einzeln vorgehen. Mit dieser von unterrichteter Seite in Wiesbaden gemachten Mitteilung ist die Diskussion über dieses Thema in Hessen vorläufig abgeschlossen worden. Die Kernfrage war, ob der im Oktober vom hessischen Landtag gefaßte Beschluß, das von der amerikanischen Militärregierung suspendierte wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht im Betriebsrätegesetz in Kraft zu setzen, ohne Genehmigung der Besatzungsmacht verwirklicht werden könne.

Der hessische Gewerkschaftsverband lehnte am Sonntag die Wiederaufnahme zweier Gewerkschaften ab, die im August dieses Jahres wegen Ansetzung wilder Streiks ausgeschlossen worden waren.

FEUILLETON

Chormusik im Kurpfälzischen Museum

Ein nicht ganz kleines Stück Heidelberger Geistesgeschichte ist an den Namen des einstigen Heidelberger Gelehrten Anton Friedrich Justus Thibaut geknüpft: Jurist und Musiker in einer Person, universal in jener hauptberuflichen Gestalt, einseitig in seiner Liebe zur Musik des a capella-Stils und des schlichten Volkslieds, in beiden aber echter Humanist vom menschlicher Größe, die schon die feinen Züge seines Bildes im Kurpfälzischen Museum verraten. Jeden Donnerstagabend traf sich in seiner Wohnung ein Singkreis, der mit leidenschaftlicher Liebe eben jene beiden Gebiete pflegte: alte Chormusik der Renaissance und des Barock, die man damals noch unter dem kindlich-lübbeligen Vorzeichen des „reinen“ a capella-Stils verneinte, und das schlichte, naiv-froh-sinnige Volkslied. So war es ein guter Gedanke der Direktion des Kurpfälzischen Museums, den in diesem Welten bestens beherrschten Madrigalchor des Musikwissenschaftlichen Seminars zur Restauration eines solchen Singabends zu bitten und es war weiter ein guter Gedanke des Dirigenten, Dr. Siegfried Hermelink, dafür nicht einfach in den Vorrat zu greifen, sondern mit sonst unbekanntem Namen dem Sammlerfleiß des Gelehrten eine besondere Reverenz zu erweisen. So gab es neben Schütz und dem von Thibaut über alles geschätzten Palestrina, der gar mit einer fast vollständigen Messe und in ihr wieder mit einem außerordentlich klugem und anmutigen Sopran, dem „ave Maria stella“ des dem 16. Jahrhundert angehörigen Werrecoreu, einen Kanon mit Chorführung vom Caldara und einen Chorsatz mit konzertierendem Sopran von Boussignac, denen die Bachmotette „Fürchte dich nicht“ in der anspruchsvollen doppelchörigen Besetzung einen imponierenden Schluß gegenüberstellte. Auch in diesen, den Stilwelten dreier Jahrhunderte angehörenden Werken bestätigte der

Der erste Eindruck bei den Hamburgern

Mansteins Lebensabend im Gefängnis

Von unserem Korrespondenten in Hamburg. (Eig. Bericht) Das Verfahren gegen den früheren Generalfeldmarschall von Manstein, der letzte Kriegsverbrecherprozeß vor einem britischen Militärgericht, endete mit einer Geste der Unversöhnlichkeit. Das war die Meinung fast aller deutschen Augenzeugen, als sie das Hamburger Gerichtsgebäude verließen, nachdem der 82jährige von einem englischen Offiziersgericht mit einer 18jährigen Freiheitsstrafe belegt worden war. Der um eine europäische Verständigung und ein neues demokratisches Bewußtsein im deutschen Volk bemühte Beobachter stellte widerstrebend fest, wie etwa 120 Menschen — das Publikum des letzten Manstein-Aktes — schon beim Verlassen des Gebäudes zur Keimzelle einer neuen Märtyrerverehrung geworden waren.

Das Gedächtnis des Volkes ist nicht so schlecht, wie es Goebbels und andere einschätzten: Die vox populi ließ am Montag erkennen, daß sie durchaus nicht vergessen hatte, wie in den entscheidenden Phasen des Prozesses die Person Mansteins zurücktrat hinter Anklagen gegen die deutsche Wehrmacht schlechthin. Und das ist der Grund, aus dem heraus der Mann auf der Straße die Ansicht äußerte, daß es hier um viel mehr als um die Einzeltat eines deutschen Feldmarschalls ging...

Nur mühsam verhaltene Erregung spiegelte sich auf den Gesichtern der deutschen Zuschauer, als sie unter dem Eindruck des Geschehenen das Curio-Haus verließen. Einige Frauen weinten, die Männer debattierten so lebhaft, wie es mit Rücksicht auf die Karabiner der englischen Soldaten opportun erschien. Mancher ging buchstäblich sprachlos von dannen. Die meisten fanden sich draußen auf der Straße wieder, wo sie aus einer Mischung von Anteilnahme und Sensationsbedürfnis die Abfahrt des „Kriegsverbrechers Manstein“ erleben wollten. „18 Jahre, das ist ja lebenslänglich — bis zum 80. Lebensjahr im Gefängnis, das überlebt er nicht!“, sagte ein alter Mann, der zu wissen schien, wie schwer schon in Freiheit 75 Lebensjahre zu tragen sind. Es fiel sogar der Vergleich mit Marschall Pétain. Überwiegend war die Ansicht zu hören, daß man mit einer Freiheitsstrafe gerechnet hätte, die durch die bisher erlittene Kriegeskräften- und Untersuchungsstrafe abgeoligiert wäre. „Aber das hätte ich nicht für möglich gehalten!“, sagte eine ältere Frau mehr zu sich als zu den Umstehenden. „Meinen einen Sohn haben die Partisanen umgebracht, aber davon wissen die englischen Richter und Offiziere nichts, weil sie noch nicht an der Ostfront waren.“

Die englische Gerichtsverfassung verbietet die publizistische Stellungnahme zu einem Gerichtsverfahren, bis dieses Urteil durch die letzten Instanzen endgültig bestätigt worden ist — ein Grundsatz, der unter normalen Verhältnissen zweifellos von Wert ist. Im Manstein-Prozeß und ähnlichen Fällen hätte man im Sinne einer höheren Weisheit Ausnahmen machen sollen. Die Bestätigung durch die entscheidenden englischen Stellen ist dem Vernehmen nach nicht vor Mitte Januar zu erwarten. Bis dahin ist also die „öffentliche Meinung“ sich selbst überlassen, ohne daß Presse und Rundfunk ihre erzieherische Aufgabe erfüllen könnten. Es stimmt nachdenklich, nach der Hamburger Urteilsverkündung aus dem Mund eines jüngeren Mannes etwa dieses zu hören: „An der ganzen Sache verstehe ich eines nicht: Bei den Russen genügt es anscheinend, daß sie die Haager Landkriegsordnung auf dem Papier bejahen. Ihr praktisches Verhalten hat man nicht untersucht. Es fragt ja auch keiner nach den deutschen Kriegsgefangenen in Rußland. Bei uns Deutschen begnügt man sich keineswegs mit der Feststellung, daß Deutschland die Haager Landkriegsordnung anerkannt habe. Manstein mußte Punkt für Punkt nachweisen,

was und wie er es gemacht hat, und das hat ihm den Hals gebrochen.“

Auffallend waren die Sicherheitsmaßnahmen, die englischerseits am letzten Tage des Manstein-Prozesses ergriffen wurden und andeuteten, daß man sich über die vermutliche deutsche Resonanz des Urteils durchaus nicht im unklaren war. In der Pause zwischen Schuldspruch und Urteilsverkündung erschienen ein Sergeant und ein Militärpolizist im leeren Gerichtssaal, um die Box des Angeklagten einer peinlich genauen Durchsichtung zu unterziehen. Nicht nur der Kopfhörer v. Mansteins, sondern auch der seines englischen Begleitoffiziers wurde auseinandergeschraubt, der Fußboden inspiziert, die Außenleisten der Holzverkleidung abgetastet, der Sessel des Angeklagten auseinander- und dann weggenommen und selbst die Bleistifte kritisch betrachtet.

„Mir ist das Weihnachtsfest verdorben“, sagte ein anderer Zuschauer. Freilich war diesem Mann nichts davon bekannt, was sich nach Abschluß des offiziellen Teils im Curio-Haus ereignete. Das englische und deutsche Personal versammelte sich im Gerichtssaal, um den Dank des Präsidenten für die geleistete Arbeit entgegenzunehmen. „Sie haben in diesem größten englischen Kriegsverbrecherprozeß Hervorragendes geleistet“, sagte er. „Dafür danke ich Ihnen und wünsche Ihnen ein fröhliches Weihnachtsfest.“

Was andere meinen

Fressestimmen zum Manstein-Prozeß

Zum Urteil gegen Manstein schreiben die „Bremer Nachrichten“: Die Beendigung des letzten Kriegsverbrecherprozesses auf der Schwelle des Jahres 1950 ist der ungünstigste Augenblick für ein so scharfes Urteil. Fest steht aber, daß von Manstein eingeleitet werden muß in die Kollektivanklage gegen die deutsche Generalität zu wenig Mut in einer Ablehnung jener Befehle, die gerade den Erbgriffen des „preußischen“ Militärs widersprechen mußten. „Norddeutsche Zeitung“ Hannover: „Niemand in Deutschland versteht, das gegen den 82jährigen Generalfeldmarschall von Manstein gefällte Urteil. Ohne Jurist zu sein, fragt sich doch jeder Deutsche, ob dies einseitiges Recht ist. „Mittag“ Düsseldorf: „Solange wir kein nationales Recht haben, das allen Nationen gegenüber gültig ist, werden wir als Deutsche Urteilsprüche ablehnen, die anderen Nationen gegenüber nicht in der gleichen Schärfe verhängt werden.“ „Westdeutsche Allgemeine“ Düsseldorf: „Eines war offensichtlich den Richtern des Westens nicht möglich: sich die Maßstäbe und die Grausamkeiten der Welt, in die den deutschen Soldaten einzumarschieren befohlen war, vorzustellen. Den Versuch, diesen Prozeß von politischen zu lösen, mußte damit scheitern.“ „Frankfurter Rundschau“: „Juristisch gesehen konnte freilich ein Todesurteil erwartet werden. Schon vor dem Urteilspruch war es klar, daß von Mansteins Verteidigung sich besonders an drei Anklagepunkten die Zähne ausbeißten würde, an den Morden an Juden, dem „Kommissarbefehl“ und den Geißel-tötungen.“

Erleichterter Reiseverkehr nach Österreich im neuen Jahr. Gewisse Erleichterungen für den Reiseverkehr von der Bundesrepublik nach Österreich werden, wie bereits gemeldet, vom 2. Januar 1950 an in Kraft treten. Wie das österreichische Konsulat in Frankfurt dazu mitteilt, entfällt der Visumszwang.

Die Entlassenen von Landsberg

Heidelberg. Bei den 55 Häftlingen, die in diesen Tagen aus dem Gefängnis Landsberg entlassen werden, handelt es sich um solche, die in Dachau oder Ludwigsburg verurteilt worden sind. Ihre Namen wurden jetzt vom amerikanischen Hauptquartier in Heidelberg bekanntgegeben.

Es sind: Josef Antis, Wilhelm Bausch, Ph. Beck, Otto Brehm, Franz Brunhold, Franz-Josef Bühler, Iwan Denesowitsch, Ernst Döllitz, Ludwig Dösch, Anton Eign, Bernhard Fay, Nikolaus Fiedler, Karl Geyer, Georg Götz, Christian Haist, Alfred Hofmann, Otto Jahn, Hans-Clemens Jung, Friedrich Katz, Eduard Kleiner, Franz Kohn, Karl Kolbe, Heinrich Kraus, Johann Kuleik, Albert Lenswehr, Georg Lobenzky, Albert Mörtel, Ernst Paulus, Victor Philip, Johann Reiß, Artur Schäfer, Robert Schäfer, Johannes Schäfer, Peter Scherf, Erwin Schlikau, Heinrich Schmitz, Fritz Schneider, Karl Schulz, Anton Slupetzky, Jakob Söns, Edgar Stiller, Florian Sütz, Georg Sturm, Heinz Thorenz, Walter Ubricht, Fritz Wagner, Karl Wehner, Walter Wendt, Ernst Wicklin, Heinrich Witt, Julius Wollbrink, Hermann Arndt, Albert Lauch und Ernst Tönies, der aber erst in zwei Wochen entlassen werden kann, da er sich gegenwärtig im Hospital befindet.

Scapini zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt

Paris. Der ehemalige Bevollmächtigte der Vichy-Regierung für eine Betreuung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland, Scapini, ist nach zehntägigem Prozeß in Abwesenheit zu fünf Jahren Zwangsarbeit, Einziehung seines Vermögens und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Nach einer etwaigen Rückkehr Scapinis, der sich zur Zeit in der Schweiz aufhält, soll ein neuer Prozeß gegen ihn eröffnet werden.

Ruhrbehörde erstmalig mit deutscher Teilnahme

Düsseldorf. Zum ersten Mal nahm am Dienstag der deutsche Vertreter, Vizekanzler und ERP-Minister Blücher, an einer Tagung der internationalen Ruhrbehörde teil. Wie es in einem alliierten Kommuniqué über die Sitzung heißt, empfingen die anderen Vertreter der Ruhrbehörde Blücher mit herzlichen Begrüßungsworten. Die Anwesenheit von Minister Blücher und seine Teilnahme an der Arbeit der Ruhrbehörde zeigten, daß Deutschland von jetzt an die Rechte genießt und die Pflichten und Verantwortlichkeiten übernimmt, die ihm nach dem Ruhrstatut zustehen. Dadurch erhalte Deutschland die Gleichberechtigung mit den anderen Mitgliedstaaten, da der deutsche Vertreter berechtigt ist, alle drei Deutschland zustehenden Stimmen abzugeben. Die formelle Begrüßung Blüchers wird nach dem Kommuniqué auf der nächsten Tagung der Ruhrbehörde am 5. Januar erfolgen, an der auch die Vertreter von Frankreich und Großbritannien teilnehmen werden, die am Dienstag nicht anwesend waren.

Grotwohl soll Kräfte sammeln

Berlin. Der Staatspräsident der Sowjetunion, Wilhelm Pieck, hat auf der Stalin-Feier des SED-Parteivorstandes bekanntgegeben, daß Ministerpräsident Grotwohl von seiner Krankheit genesen sei und die Arbeit wieder aufnehmen habe. Grotwohl werde jedoch schon jetzt auf ärztlichen Rat seinen Jahresurlaub nehmen, um, wie Pieck sagte, „neue Kräfte für einen Kampf zu sammeln, bei dem den Imperialisten Hören und Sehen vergehen wird.“

Deutschland-Unterricht für Amerikaner. Der Landeskommissar für Württemberg-Baden, Gross, eröffnete am Montag in Stuttgart für die Kreisvertreter der Landeskommission einen dreitägigen Kursus über deutsche Verhältnisse. Die amerikanischen Beamten werden unter anderem über deutsche Geschichte, Staatskunde, deutsches Recht und deutsches Wahlsystem unterrichtet.

Chor seine vom Rundfunk und aus anderen Begegnungen gewohnte hohe Qualität: die vielfach ins Solistische übergreifende stimmliche Durchbildung jedes einzelnen Sängers, die sorgsame Behandlung der Dynamik, besonders der Pianowerte und ein souveräner Umgang mit der Sprache, besonders etwa den Konsonanten s und t, die ja gern als Leistungsprobe eines Chores gelten können. Unter der höchst lebendigen, mehr akzentuiert schwebenden als sklavisch gebundenen Führung von Dr. Hermelink ersang der Chor sich und den Werken auch hier trotz einiger Ausfälle einen neuen Sieg.

Wendung zur Schlichtheit

Xaver Fuhr — Ausstellung in Mannheim Fast alle avantgardistischen Meister des zweiten und dritten Jahrzehnts entzogen sich in ihrem späteren Schaffen von ihrer ehemals revolutionären Bildnerlei. Nicht daß sie sich selbst unterwerfen, aber Erfahrung und Weisheit der Lebensjahre verließ ihren Arbeiten die Hube eines erfüllten Werkes. So zeigen auch die in den letzten Jahren entstandenen Bilder des jetzt 51jährigen Xaver Fuhr eine Wendung zur Schlichtheit, ohne daß die für ihn typische farbige Lebendigkeit seiner Bilder beeinträchtigt wäre. Xaver Fuhrs Werk entstand auf einer unzulänglich scheinenden Verbindung der „neuen Sachlichkeit“ und der abstrakten Malerei Anfang der Zwanziger Jahre. Eigenartige Bilder, mit kalten Farben das erdhafte Leben berührend, stammen aus dieser Zeit. Die jetzt in der Kunsthalle Mannheim eröffnete Kollektivausstellung setzt erst in einer späteren Zeit ein: vornehmlich die während des Dritten Reiches, wo Fuhr sein Werk kompromisslos weiterentwickelte, und in der Nachkriegszeit gemalten Bilder werden gezeigt. Daß keine Jahreszahlen genannt werden, erschwert zunächst die Orientierung, doch werden bei einigen Werken die einzelnen Epochen offenbar. Mit dem „Nachthemd des Spagyriker“ etwa, eine trübere Vorahnung des Schicksals seiner Vaterstadt Mannheim, betrat er das Feld der abstrakten Malerei, ohne sich jedoch ganz vom Gegenständlichen abzuwenden. Andere Bilder wieder, wie „Der Brückenheilige“ (nach einer Figur auf der Mosbacher Brücke gemalt), führen ihn in die

Nähe Chagalls. Auch wird ein geistvoller Humor lebendig, der auch die Selbstironie nicht scheut, wenn etwa auf dem Bild „Fabrik für Aquarelle“ zu lesen steht: „Xaver Fuhr, Aquarellfabrik AG“. Reichtum der Bilder und Harmonie kennzeichnen den Meister Xaver Fuhr, der bei der Eröffnung am Sonntagabend selbst zugegen war.

Heidelberger Weihnachtsingen

Frühmittelalterliche geistliche Weihnachtslieder, Advent-, Hirten- und Kinderweihnieder erklangen am Sonntagabend beim traditionellen Heidelberger Weihnachtsingen in der bis zum letzten Platz besetzten Peterskirche, das die Abteilung Sing- und Musik der Hochschule für Musik durchführte. Von alten Volksliedern und mehrstimmig schlicht bearbeiteten Liedern von Adam Gumpelzhaimer und Michael Prätorius bis zur Kantate „Das neugeborene Kindlein“ von Dietrich Buxtehude waren die schönsten alten Weihnachtslieder zusammengefaßt und wurden unter der Leitung von Oskar Erhardt dargeboten. Oskar Erhardt Stabführung gelang es, sowohl Chor wie Orchester zu präzisem und reinem Zusammenspiel zu führen und den gepflegten Solostimmen nachhaltigen Ausdruck zu geben. Das Blockflöten- und Madlen Bregenzer wurde in der Hirtenmusik von Armin Knab und der Pastorelle für Blockflöten von Karl Maras sehr eindrucksvoll der feierlichen Vorweihnachtsstimmung gerecht.

Dänemark und Deutschland

„Zwei Jahrhunderte deutsch-dänischer Kulturbeziehungen“ behandelte als berufener Redner in einem Vortrag im Amerika-Haus Dr. Viktor Schmitz, Universitätslektor für skandinavische Sprachen. Die Geistesfreundschaft zwischen Nord und Süd, so führte Dr. Schmitz aus, entwickelte sich vor allem im 18. Jahrhundert. Ludwig Holberg und Johannes Ewald verbanden als dänische Dichter heimisches Erleben mit deutscher Bildungskunst, während Mathias Claudius und Johann E. Schlegel sich dem dänischen Kulturschaffen widmeten. Klopstock — der fast 30 Jahre in Kopenhagen lebte — wies der dänischen Dichtung neue Wege, indem er den Nationalismus der Aufklärung durchbrach. An der Schwelle des 19. Jahrhunderts

brachte die Romantik einen neuen Auftrieb des Kulturaustausches beider Völker. Adam Oehlenschläger, durch den Schellingschüler Henrik Steffens zur romantischen Kunstauffassung bekehrt, wurde zum glühenden Verehrer Schillers, dessen heroisch-idealistische Einstellung er teilte. Mit ihm trugen Soeren Kierkegaard und J. L. Heiberg zur Vertiefung des beiderseitigen Verständnisses bei. Christian Andersen Weltgeltung erlangte, erfuhr erste Anerkennung in Deutschland. Leider folgte der kriegerischen Auseinandersetzungen der sechziger Jahre eine politische Entfremdung, die auch den Konnex der Kulturbelange erkaltete ließ. Dennoch flossen auch jetzt noch im Rahmen der kulturellen Wechselbeziehungen dem deutschen Geistesleben neuen Impulse zu, deren revolutionäre Tendenzen (Brandes, Jacobson) in der inneren Erneuerung Dänemarks durch die enge Bindung zu Frankreich und England zu suchen waren.

Alle Meister

In der Aula der Lehrerbildungsanstalt brachte das Heidelberger Lehrorchester Werke von Händel, Haydn, Stamnits und Corelli zur Gehör. Herr Buttmil leitete das disziplinierte Streichorchester großartig und gewährte den einzelnen Stimmen den Spielraum, innerhalb dessen sie sich mit größtmöglicher Freiheit und Natürlichkeit entfalten konnten. Im Mittelpunkt des Abends stand das Klavierkonzert in G-Dur von Haydn: ein gänzlich unvirtuoses Werk, welches nur selten aufgeführt wird. Die unverwerthbare Haydnische Frische und Unbekümmertheit, die über dem ganzen Werk leuchtet, erklang auch aus dem Spiel der Solistin Fri. Kauf. Fr. Edith Bischofs Wiedergabe einer Sopranarie aus dem „Messias“ von Händel ist als eine sehr reife Leistung anzusehen und besonders ihrer Inngartigen Behandlung der hohen Töne wegen gerechtes Lob zu zollen. Die zahlreich erschienenen Zuhörer, zumeist Lehrer, spendeten den Mitwirkenden herzlichen Beifall.

Auf dem Dachboden des Moderato-Hauses in Fachsenbude bei Bremen sind 400 bisher unbekannt Handschriften von Paula Becker-Moderato aufgefunden worden. Es handelt sich bei den wertvollen Originalen um Werke von außerordentlicher Schönheit, die das Schaffen der Worpaweder Malerin in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Heidelberger RUNDSCHAU

Stadtnotizen

Mit schweren Vergiftungserscheinungen wurde am vergangenen Sonntag eine Familie mit drei Personen aus der Fahrtgasse in die Ludolf-Kreih-bw. Kinder-Klinik eingeliefert. Wie wir erfahren, sind sie auf dem Wege der Besserung. Die Untersuchungen des Staatl. Gesundheitsamtes sind noch nicht abgeschlossen. In diesem Zusammenhang sei erneut auf die Gefahren hingewiesen, die sich bei dem Genuß verdorbener Nahrungsmittel ergeben.

Die Städt. Frauenarbeitschule Heidelberg beginnt, wie das Städt. Presseamt mitteilt, wieder mit den neuen Kursen im Wäschewaschen, Kleidermachen, Kunsthandarbeiten und Weben. Anmeldungen werden am 10. Januar von 9-11 Uhr im Schulgebäude (Friedr.-Ebert-Anlage 43) entgegengenommen.

Der Heidelberger Schwimmverein Nikar hat nach Wiederöffnung des „Berghäus“ vor einigen Tagen seinen Stammtisch wieder eingeweiht. Der Stammtischrunde wurde dabei feierlich eine mit Blumen bestickte Badedose überreicht.

Eine großartige Weihnachtsbescherung wurde von Angehörigen der Nachrichten-Abteilung des amerikanischen Hauptquartiers für 128 Kinder der Orthopädischen Klinik vorbereitet. Ein Komitee warb bei Freunden in den USA. Es kamen über 200 Pakete mit Süßigkeiten, Spielzeug und Kleidung, die bei einer Weihnachtsfeier verteilt werden sollen. Eine Einheits in den USA hat Verhandlungen aufgenommen, um die Kinder auch weiterhin zu unterstützen.

Ein Zusammenschluß im Deutschen Beamtenbund wurde auf einer Vertreterversammlung hiesiger Beamtenfachverbände beschlossen. Ein Ausschuß soll die Vorarbeiten zur Bildung eines Kreisvereins Heidelberg leisten und die leitenden Vorstandmitglieder vorschlagen.

Der Landesverband der NDVD-Baden teilt mit: Um heimatsüchtigen Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hat die Stadtverwaltung Heidelberg im Zusammenwirken mit den Städt. Bühnen Heidelberg für den Hl. Abend, 14 Uhr, das Stadttheater kostenlos für ein Märchenstück zur Verfügung gestellt. Eintrittskarten für Kinder sind von 10 bis 19 Uhr im Ausstellungsraum der NDVD Heidelberg, Hauptstraße 118 (Schloßquell) erhältlich. Eine weihnachtliche Festerunde findet heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Sesselsaal statt. Eintritt frei.

Eine Spende von DM 200 überreichte Bundeskanzler Dr. Adenauer, der Ehrenvorsitzende des „Klub Rheinland“, die seiner Weihnachtsbescherung des „Klub Rheinland“ für Kinder zugute kommen sollen.

Die Broschüre „Lexikon des Arbeitsrechts“ ist jetzt erschienen und wird auf der Geschäftsstelle des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Rohrbacher Straße 13/15, zum Preis von DM 1,50 verkauft.

Schwerhörigen, denen nach ärztlicher Behandlung kein Erfolg beschieden wurde, bietet sich, wie ein Inserat der Firma M. Meller, Konstanz, in der Dienstag-Ausgabe bekanntlich, eine günstige Gelegenheit, außer den altbewährten auch die neuesten Knochen- und Ohrensteck-Hörgeräte unverbindlich auszuprobieren.

Zu einer Arbeitsgemeinschaft für kunstgeschichtliche Lichtbildervorläufe haben sich das Kunsthistorische und das Archäologische Institut der Universität, der Kulturbund (Volkshochschule), das Kurpfälzische Museum und der Heidelberger Kunstverein zusammengeschlossen. Die Vorträge sollen in der Universität und im Kurpfälzischen Museum stattfinden. Für die beiden ersten Veranstaltungen sind Prof. Dr. L. H. Heydenreich, der Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München und Prof. Dr. Hans Seldmayr (Wien) gewonnen.

Ein buntes Schallplattenkonzert veranstaltete das Photo- und Radiogeschäft Heinz Wessendorf am Sonntagmorgen in den Kammerbüchereien. Diese neue Einrichtung erfreut sich beim Publikum zunehmender Beliebtheit. Von klassischer Opern- und Operettensmusik bis zu Rumba- und Foxtrotklängen wurde „für jeden etwas“ geboten. In humorvoller Weise sprach Kurt Peter Bittler die verbindenden Worte.

Ein Arbeitnehmerrat als Vertreter für ca. 7000 deutsche Angestellte und Arbeiter bei den Heidelberger US-Dienststellen wurde von 60 Wahlmännern gewählt. Der dabei anwesende Kommandant des Ständortes Heidelberg, Col. Lloyd, begrüßte diese Arbeitnehmervertretung sehr und sagte für die Lösung aller auftretenden Probleme seine volle Unterstützung zu. Die Arbeitnehmervertretung wird noch vor Jahresende ihren Vorsitzenden wählen und die Arbeit am 1. Januar 1950 aufnehmen.

„Laßt mich doch in die Gefangenschaft zurück“

Die ersten Antworten auf Tageblatt-Fragen an Heimkehrer. Ein Vorschlag zur „Sofort-Hilfe“

Vor acht Tagen fand in Heidelberg das erste Heimkehrer-Forum statt. Wir haben darüber ausführlich berichtet. Der Aufschrei dieser Männer, die jahrelang in der Kälte Sibiriens hinter Stacheldraht schmachteten, die froren und schwere körperliche Leiden mitbrachten, hat sicherlich viele unserer Leser erschüttert. Das „Tageblatt“ hatte am Schluß des Forums „Fragebogen“ verteilen lassen. Wir wollten etwas Näheres, wir wollten Konkretes über diese Heimkehrer wissen. Uns liegt schon heute Material vor, das Seiten füllen könnte. Wir werden es zu einem geeigneten Zeitpunkt der Öffentlichkeit unterbreiten.

70 Prozent aller Heimkehrer sind, wie aus den bis jetzt vorliegenden Antworten hervorgeht, arbeitslos, 90 Prozent haben eine oder mehrere Krankheiten aus der Gefangenschaft mitgebracht. Ihre Sorgen und Nöte schlagen uns entgegen in lapidaren Sätzen. Schriftwechsel mit Behörden und dem Landtag wurden beigefügt, und die Frage „Sind Sie arbeitslos“, sie wurde sogar mit dem Wort „Selbstverständlich“ beantwortet. „Haben Sie mehr als einen Zivilantrag?“ lautete

eine andere Frage! „Nein! Gar keinen“ — war in vielen Fällen die Antwort. „In den letzten Wochen verdiene ich mir mit Nachhilfestunden 4.— DM pro Woche“, schreibt einer; „Laßt uns wieder Mensch sein nach einem verlorenen Jahrzehnt“ ein anderer.

Und diese Männer stehen jetzt wieder zwischen uns, die wir ihnen Heimat sind. Ist es nicht auf-rüttelnd, wenn einer schreibt: „Laßt mich doch in die Gefangenschaft zurück, dann brauche ich nicht zu sehen, wie Frau und Kind hungern müssen!“

Wir dürfen sie nicht überhören, diese Rufe der Not und Verzweiflung. Gewiß, Not und Sorge herrschen auch anderwo: unter Flüchtlingen und Ausgebombten, unter Arbeitslosen und Währungsbeschädigten. Dürfen wir aber vergessen, daß diese Heimkehrer nicht nur die Not des Krieges, sondern die seelischen Qualen (und die körperlichen) der Gefangenschaft ertragen mußten?

Die Not der „Spätheimkehrer“ würgt schlimmer als alle andere. Diese körperlich und seelisch

angeschlagenen Männer atmen wieder Heimatluft, aber ihre Herzen und Leiber frieren in der Kälte, die ihnen von ihren Mitmenschen in der Heimat entgegenschlägt.

Weihnachten, das Fest der Liebe, Wärme und Freude, des Glanzes, der Geschenke und des Wohlgefallens unter den Menschen, steht vor der Tür. Und unter uns sind Menschen, die zum ersten Mal wieder den Klang der heimatischen Weihnachtsglocken erfahren. Diese Menschen besitzen nicht einmal einen wärmenden Anzug.

Diese Zeilen erreichen einige zehntausend Männer und Frauen. Wer unter ihnen kann und will, möge schnell helfen!

Heute ist Mittwoch, der 21. Dezember 1949. In drei Tagen senkt sich die Heilige Nacht über das Land, und aus Liedern, Predigten und Ansprachen klingt zu uns Menschen die herrliche Botschaft von der Liebe. Sollen in dieser Stunde die Männer, die jetzt arm, krank und um mehr Jahre ihres Lebens betrogen als wir, ganz verlassen in der Heimat sein?

Schnelle Hilfe tut not! Beweisen wir unseren Spätheimkehrern, daß es auch ohne Amtstuben und Formulare eine schnelle Hilfe geben kann, eine Hilfe derer, die aufgerüttelt von der Not einiger hundert Menschen nicht sagen: „Ich gab doch schon hier und ich gab doch schon dort“, die nicht danach fragen, ob sie selbst ihre Liebe mit dem Leben haben, die nur von dem Gedanken der brüderlichen Nächstenliebe erfüllt sind und helfen wollen.

Wer noch etwas hat, das er geben kann, der gebe! Die karitativen Organisationen unserer Stadt, die wahrlich zu diesem Weihnachtsfest alles getan haben, um die Not zu lindern, werden es nicht verübeln, wenn das „Tageblatt“ nach der Kenntnisnahme erschütternder Berichte auch noch diesen Appell an die Heidelberger Bevölkerung richtet:

Helft unseren Spätheimkehrern und zeigt, daß eine solche Hilfe auch innerhalb vier- undzwanzig Stunden möglich ist.

Ein telefonischer Anruf beim „Tageblatt“ (2537/38) genügt, und wir werden sofort alle Spenden für Spätheimkehrer abholen lassen. Wenn wir dadurch nur die größte Not von einem Dutzend Heimkehrer lindern können, dann ist damit wenigstens ein Beispiel gegeben, daß es nicht nur Phrasen sind, die da in diesen Vorweihnachtstagen die Zungen der Menschen bewegen von der „gnadenbringenden Weihnachtszeit.“

Jede Spende wird von uns in Zusammenarbeit mit dem Heimkehrer-Ausschuß Heidelberg noch bis zum Heiligen Abend weitergegeben.

Eine Silvestermusik findet am Samstag, den 31. Dez., um 25 Uhr, in der Johanneskirche Neuenheim, unter Leitung von Prof. Dr. H. Poppen statt. Mitwirkende: Tilla Hoffmann (Sopran), Dr. Hans Olaf Hudemann (Bariton) und Walter Koch (Violine).

Kasperle auf der GEDOK-Ausstellung
Auf der Ausstellung der GEDOK kamen am Mittwochnachmittag im Kurpfälzischen Museum auch die Kleinen auf ihre Kosten. Kasperle erfreute in einem Spiel vom „Bestoblenen Weihnachtsmann“. Es war ein richtiges Kasperle-Spiel, aber nicht eines von der robusten Art, wo nur tüchtig Schläge ausgeteilt werden. Hier von Dr. G. S. L. K. gestaltete das Spiel in einer Weise, die ganz auf die Welt des Kindes eingieng. So waren auch die kleinen Zuschauer besonders begeistert. Die Zwischenrufe der Kinder wollten nicht aufhören, und Kasperle wurde immer wieder über die Pläne der Hexe und des Teufels aufgeklärt.

Da für die Erwachsenen auch einige treffende Pointen eingebaut waren, hatten die großen und kleinen Zuschauer in gleicher Weise ihre Freude an dem Spiel.

Nächtliche Nikolauswanderung
Der Musikverein „Wanderlerche“ unternahm am vergangenen Samstag gemeinsam mit dem Tischtennisclub Heidelberg-West eine Wanderung durch die nächtliche Stille zum Schloßgarten. In der Nähe der Grotte erblickten die Wanderer durch die dunklen Bäume einen brennenden Weihnachtsbaum. Beim Näherkommen tauchte plötzlich aus dem Dunkel der Waldes der Nikolaus auf. Mit humorvoll gewürzten Worten verkündete er seine Botschaft und danach erklangen im Gewölbe der Grotte die schönen alten Weihnachtslieder. Nach einem Umtrunk, den der brave Nikolaus aus seinem Sack hervorzauberte, setzten die Teilnehmer unter Führung des Weihnachtsmannes bei Lampenschein ihre Wanderung fort. Ziel war die Heidelberger „Almhütte“, gelegen am Westlichen Klingelhüttenweg auf dem ehemaligen Tennisplatz von Geheimrat Bosch, wo den Wanderern durch den Wirt, Herrn Winkler, ein herzlicher Empfang in seinen mit Tannengrün weihnachtlich geschmückten Räumen erteilt wurde. Bei Speise und Trank zu angenehmen Preisen verlebten die Teilnehmer unter den Klängen der „Wanderlerche“ schöne und frohe Stunden.

Wetterbericht
Vorhersage des Amtes für Wetterdienst: gültig bis Donnerstag früh: Vormittag vielfach neblig oder stark dunstig, tagsüber wolkig, trocken. Tagestemperaturen 1-4 Grad, abends und nachts vielfach aufklarend und Nebelbildung. Nur vereinzelt leichter Nachtfrost.

Tageblatt-Informationsdienst v. 21. Dez.

Städtische Bühnen: 18 Uhr: „Schneewittchen und Rosenrot“, 18.30 Uhr: Die 4. H. Verkant, „Civita“, Operette von Nico Destal.
Kinoprogramm, Schloß: Roy Blaz, Der Geliebte der Königin, Kammer, Habermelodie, Gloria! Kein Wort von Liebe Odson! Weinfahrt mit dem Tod, Apollo, Binde Passagiere, Karabel Schwegen ist Gold, Kammer; Die lustigen Vagabunden, Bachlenz Abenteuer in Brasilien.
Amerikanhaus: 18.30 Uhr, Schallplatten: Weihnachtsoratorium von Bach, 20 Uhr, Vortrag und Diskussion, Mrs. W. A. Hunsberry: „Christmas Customs in The United States“, städtische Jugendbücherei, Ploß 1a: 18 Uhr, Weihnachtsfeier.
Apotheken-Nachtdienst: haben heute Hirsch-Apothek, Hauptstraße 24, Tel. 508, und Löwen-Apothek, Kaiserstraße 22, Tel. 442.

Zum Tode von Professor Gotschlich

Ein Leben für die Bakterienforschung

Mit unserer Universität hat die Wissenschaft einen neuen bitteren Verlust erlitten: am Montagabend ist Professor Dr. Emil Gotschlich gestorben. Sein Name war der eines der geschätztesten Gelehrten auf dem Gebiete der Bakteriologie und der Hygiene in der ganzen Welt. Gebürtig aus Breslau, hatte er nach einer Assistentenzeit an der dortigen Universität mit 26 Jahren eigenen Ruf als Stadtarzt nach Alexandria erhalten; fünfzehn Jahre waltete er dieses Amtes, wobei er immer mehr in die größeren Aufgaben der hygienischen Betreuungsarbeiten des Landes hineinwuchs. Nach Deutschland zurückgekehrt, war er an der Universität Halle und anschließend als Chef des Medizinalamtes Saarbrücken tätig. Neun Jahre

hatte er sodann das Ordinariat in Kiel inne. 1936 berief ihn die Universität Heidelberg, der er im Jahre der Grundsteinlegung des Schürmann-Baus auch das Rektorat führte.

Nach der Emeritierung im Jahre 1935 folgte er wieder einem ehrenvollen Ruf ins Ausland, und zwar an das Zentralhygienische Institut in Ankara, woselbst er in Freundschaft lebend mit dem gleichfalls aus Heidelberg gekommenen Geologen Prof. Dr. Salomon-Calvi, bis 1940 wirkte. Gotschlichs wissenschaftliche Verdienste sind in diesem reichen Tätigkeitsfeld einbeschlossen, doch darf von seinen vielen Veröffentlichungen auf das dreibändige Handbuch der hygienischen Untersuchungsmethoden hingewiesen werden.

„Unser täglich Brot . . .“

Von der Leistungsschau unserer Heidelberger Bäcker

Die Bäcker-Innung Heidelberg veranstaltet in der Zeit vom 17. bis 24. Dezember eine Leistungsschau unter dem Motto: „Unser täglich Brot“. Diese Leistungsschau soll Bedeutung und Leistungsfähigkeit unseres Bäckerhandwerks für die Volksernährung der Heidelberger Einwohner-schaft vor Augen führen. Aus diesem Anlaß unternahm der Obermeister der Heidelberger Bäcker, Herr Steinbrenner, am Montagnachmittag mit einer Abordnung der Heidelberger Frauen- und Hausfrauenvereine sowie der Heidelberger Presse eine kleine Besichtigungsfahrt durch Heidelberg. Unter anderen bemerkte man unter den Teilnehmern Frau Borchert vom Frauenverein und Frä. Hofmann vom Hausfrauenverein. Auch die Stadträtinnen Frau Dr. Krall, Frau Beck und Frau Berlinghoff waren anwesend.

Das erste Ziel war die Untere Straße in der Altstadt. Wir betraten einen Bäckerladen, in dessen Nebenraum sich ein nettes, gemütliches Kaffee befindet. Die Gedanken wanderten zurück zu den Zeiten, da man hier noch einige Jahre vor Kriegsausbruch eine Tasse Bohnenkaffee und ein großes Stück Käsekuchen für zusammen 25 Pfg. erhielt, wie Obermeister Steinbrenner den Teilnehmern erklärte. Mancher Student hat hier bei Kaffee und Kuchen sich zu seinem Examen vorbereitet. Fleißige Hände arbeiteten in der Backstube für das Weihnachtsfest. Unmittelbar neben der Backstube steht das kleine Haus, in dem Friedrich Ebert, der erste Präsident der Weimarer Republik, das Licht der Welt erblickte.

Dann ging es durch die Hauptstraße. Es müssen schon wahre Künstler ihres Faches sein, um all das aus Feingebäck anfertigen zu können, was es hier zu sehen gibt. Neben einem vollständigen Häuschen, aus lauter Springelie hergestellt, steht das leckere Feingebäck verschiedenster Art. Dann zur Backstube, wo ein elektrischer Ofen täglich 2000 kg backen kann. In einer Bäckerei trafen wir den Meister Jakob Engelhardt, der bereits 38 Jahre in ein und demselben Betrieb

tätig ist. Er ist einer der treuesten Heidelberger Bäcker, wie uns Herr Steinbrenner sagte. Noch mehrere Betriebe wurden besucht. Überall das gleiche Bild: Jeder Bäckermeister versucht, das Beste und für das Auge Schönste herzustellen; eine Feststellung, die für Heidelberg's Bevölkerung sehr erfreulich ist.

Anschließend wurde das Haus der Bäcker-Innung in der Schiffgasse besucht, wo Obermeister Steinbrenner Oberbürgermeister Dr. Swart und Bürgermeister Amann begrüßte. In seiner Ansprache wies Herr Steinbrenner darauf hin, daß es für die Heidelberger Bäcker in den letzten Jahren nicht immer leicht gewesen sei, ihre Kundschaft zu bedienen. Heidelberg war jedoch trotz der schweren Zeit nicht einen Tag ohne Brot, und das sei mit das große Verdienst der Heidelberger Bäcker-Innung. Es sei bedauerlich, daß auch die heutige Regierung nicht imstande sei, den schwarzen Markt zu unterbinden. An Weizenmehl herrsche zur Zeit eine sehr große Knappheit, so daß er oft nicht wisse, wie er die Tage überbrücken solle. Auf dem schwarzen Markt gäbe es alles, man müsse nur Geld haben.

Oberbürgermeister Dr. Swart dankte Herrn Steinbrenner und seiner Innung für die geleistete Arbeit. Die Tapferkeit der Bäcker sei nie erlahmt und stehe auch heute wieder mit an vorderster Front des Handwerks. Bürgermeister Amann, der von der gleichen Zunft kommt, fand herzliche Worte für die von Heidelberg's Bäckern geleistete Arbeit. Im Namen der Frauenorganisationen sprach Frau Dr. Krall herzliche Worte, wobei sie besonders zum Ausdruck brachte, daß die Heidelberger Bäcker auch in den letzten schweren Jahren der Brotknappheit für die Hausfrauen immer ein Herz gehabt hätten. Eine gute Musikkapelle und der Gesangverein der Bäcker-Innung unter der Leitung von Herrn Schön umrahmten die Stunden mit ausgezeichneten Vorträgen.

Pako.

Roesler's Zuckerbrücke hat den Vogel abgeschossen . . .



Das Ergebnis des Neuenheimer Schaufenster-Wettbewerbs hat das „Tageblatt“ bereits gestern bekannt gegeben. Heute können wir unseren Lesern ein Bild von der nächtlichen Jury vermitteln, der am Montag die nicht leichte Aufgabe zufiel, aus der Fülle von fast 2000 Ein-

sendungen den Glückspilz auszulosen. Außerdem hat unser Fotograf das Schaufenster der Neuenheimer Roesler-Filiale im Bilde festgehalten mit der allgemein bewunderten Zuckerbrücke, die Konditormeister Sieber (in Firma Roesler) in 14tägiger Arbeit geschaffen hat. Dieses Schaufenster hat rund 60% aller abgesetzten Stim-

men auf sich vereinigt. Das Forum Neuenheim bietet uns, sowohl den Neuenheimer Geschäftsleuten als auch allen Heidelbergern, die durch ihre Teilnahme am Wettbewerb das Interesse für den Stadttitel bekundeten, den herzlichsten Dank zu übermitteln. (Aufnahmen: Babes und Herzberg.)

Aus dem Landkreis

Verlängerung der Polizeistunde in Rot

Rot. Bei der am Montag stattgefundenen Gemeinderatsitzung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, ist vom Gemeinderat die Verlegung der Polizeistunde von 23 auf 24 Uhr beschlossen worden. — Eine Weihnachtsfeier für die Gemeindegestellten kann wegen schlechter Finanzlage nicht durchgeführt werden.

Theaterabend in St. Leon

St. Leon. Am Sonntag wurde hier ein äußerst zeitnahes Theaterstück „Und Friede auf Erden“ aufgeführt. Es ist dies ein dramatisches Spiel, von Hauptlehrer Karlein für die Bühne frei bearbeitet nach einer geschichtlichen Erzählung von Adolf Schmitthenner. Den sehr ernsten Stoff hat Lehrer Karlein in überzeugender Weise dramatisiert und zu einer charakteristischen Milieuschildering ausgearbeitet. Die Spielgruppe als Ganzes bot eine gute Leistung, bestehend aus Spielmutter und Walter Gellner als Nachtwächtersohn. Hervorzuheben sind noch der „Bürgermeister“ (Th. Freiseld), der „Nachtwächter“ (K. Bechberger) und der „alte Pfarrer“ (H. Kleven). Herr Steeger als Vertreter des Pfarrherrn Lorenz und Bürgermeister Säuberl brachten in ihren Ansprachen zum Ausdruck, daß die Gemeinde Herrn Karlein und seiner Spielschar zu Dank verpflichtet sei.

Wer wird Gemeindevorsteher?

Rauenberg. In der letzten, nicht öffentlichen Gemeinderatsitzung beschloß der Gemeinderat, aus der Zahl der acht Bewerber um den freigewordenen Gemeindevorsteherposten zwei auszuwählen, die sich noch einer besonderen Prüfung zu unterziehen haben.

Vom Kulturkreis Horrenberg

Horrenberg. Im Rahmen seiner neu aufgenommenen Arbeit trat der Kulturkreis Horrenberg am Sonntag erstmals in die Öffentlichkeit. Hauptlehrer Konrad hielt einen Vortrag über das Tierleben der Heimat. Mit großer Anteilnahme wurden seine Ausführungen aufgenommen. Der Kulturkreis will regelmäßig alle vier Wochen ähnliche Veranstaltungen abhalten.

Weihnachtsfeier der Kleinsten in Sandhausen

Sandhausen. Über 100 Kinder des evangelischen Kindergartens begingen am Sonntag nachmittags eine weihnachtliche Stunde unter zwei buntgeschmückten strahlenden Christbäumen in der Kirche. Es war rührend, anzuhören, wie diese Kleinsten unter der Leitung von Schwester Martha, Schwester Anna und Frau Petri in gut geschulten Sprechchören das Weihnachtsevangelium verkündeten und wie sie freudig sangen: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Es war rührend, wie eine kleine Schülerin die Lehrerin markierte und die einzelnen Christkindwünsche der Kleinen erweckten bei dem zahlreich erschienenen Publikum Entzücken und Stimmung. Die Leitung dieser erhabenden Stunden hatte Pfarrer Ernst Otto Becker.

Sandhausen. Am Sonntagabend veranstaltete der kath. Kindergarten Sandhausen im Gasthaus „Zur Quelle“ wie jedes Jahr eine kleine Weihnachtsfeier, zu der hauptsächlich die Eltern der Kinder in großer Zahl erschienen waren. Durch nette Reigen, kleinere Theaterstücke und Gedichte wurden die Zuhörer erfreut. Besondere Anerkennung sei dabei Schwester Berta ausgesprochen, welche die Mühe nicht scheute, mit den Kleinsten diese Stücke einzulernen, was ihr auch vorzüglich gelang. — Das Christkind wird am Mittwochnachmittag in die Kinderschule kommen. Anschließend daran wird die Bescherung sein und jedes Kind wird ein Päckchen mit Süßigkeiten erhalten.

Aus dem Vereinsleben

Bammental. Am vergangenen Samstag und Sonntag hielt der Volkstheater-Bammental-Heilsheim im „Eisenstall“ seine Weihnachtsfeier ab. Nach dem Uhmännchenchor: „Ich warte dein“, folgte die Begrüßung durch ein Vorstandsmittglied. Während am Samstag insbesondere die Spätheimkehrer als Gäste des Vereins herzlich begrüßt werden konnten, waren es am Sonntag die Vertreter der eingeladenen hiesigen und auswärtigen Vereine. Aus dem gesanglichen Teil ragte vor allem das von dem gemischten Chor unter der Leitung des Dirigenten Hauptlehrer Emil Fillingner sehr gut vorgetragene Lied: „Weihnachten“ heraus. Nach dem eindrucksvoll dargebotenen Melodram: „Friede auf Erden“, gesprochen von Fr. Käthe Sellentreich, am Klavier Fr. Marga Eisenlohr, schloß sich die Sängerehrung an, bei der festgestellt wurde, daß in diesem Jahr 25% der Aktiven, welche ein kleines Geschenk erhielten, in keiner Probe gefehlt haben. Auch dem Dirigenten wurde durch Überreichung eines sinnvollen Geschenkes der Dank des Vereins für seine unermüdete Arbeit dargebracht. Den Höhepunkt aber bildete das unter der wirklich hervorragenden Regie von Jakob Reinhard und seinen Helfern aufgeführte Drama: „Der Strom“, das den Kampf der Menschen gegen die im Winter unberechenbar gefährliche Weichsel in erschütternder Weise schildert. Alle Spieler hatten sich in ihre Rolle hineingelebt und den vielen Zuschauern den Genuß guter Lebensspielkunst vermittelt.

Bammental. Infolge des der Zeit entsprechend schönen Erfolges, der bei der Straßensammlung dank der Gebefreudigkeit der Einwohnerschaft erreicht wurde, konnte die VdK-Ortsgruppe den Bedürftigsten ihrer 130 Mitglieder in einer am Freitag im Gasthaus „Zur Krone“ abgehaltenen Weihnachtsfeier durch eine Geldspende eine kleine Freude bereiten. Vorstand Willi Benz gab in seiner Begrüßungsansprache einen Jahresbericht und gedachte auch der Gefallenen und Vermissten. Mit musikalischen Einlagen umrahmte Kamerad Mienner das Programm. — Auch die IDAD-Ortsgruppe hatte ihre Mitglieder am Samstagabend zu einer Weihnachtsfeier ins Gasthaus „Zur Eisenbahn“ eingeladen. „Man kann uns alles rauben, nur die Erinnerungen an unsere Heimat nicht“, unter diesem Motto stand dort die Weihnachtsfeier, und die Heimatvertriebenen wanderten beim Kerzenschein des Weihnachtsbaumes in Gedanken durch die verlorene Heimat, sangen heimatliche Weisen und lauschten von der Jugendgruppe vorgetragenen Gedichten.

Neckargemünd. Der VdK besuchte seinen Mitgliedern am Montag im „Hotel Kredell“ eine Weihnachtsfeier. Der erste Vorsitzende Strunk be-

Erschreckende Zunahme der Spulwurm-Erkrankungen

Die Spulwurmerkrankung und ihre Bekämpfung — Nahezu 50 % aller Schulkinder des Landkreises Heidelberg erkrankt

Das Staatl. Gesundheitsamt stellte uns folgenden Beitrag zur Verfügung: In den vergangenen Jahren, insbesondere aber in der Notzeit der letzten Jahre, haben die Wurmerkrankungen erheblich zugenommen; in manchen Gemeinden treten sie geradezu seuchenartig auf. Neben den kurzen Madenwürmern, die sich im entwickelten Stadium hauptsächlich im Eiddarm und am After aufhalten, und an deren lästigen Erscheinungen weite Kreise der Bevölkerung, Erwachsene und Kinder, leiden, verdient die Spulwurmerkrankung (Ascariasis), die zu verschiedenartigen und schweren Krankheitsbildern führen kann, besondere Aufmerksamkeit. Dabei ist die Anzahl der Würmer für die Schwere der Erkrankung nicht unbedingt ausschlaggebend. Schon ein einziger Wurm kann schwere Zustände hervorrufen, während mitunter eine Vielzahl von Spulwürmern ohne ernsthafte Störungen überberrigt werden kann. Der Befall mit Spulwürmern ist somit durchaus nicht als harmlos anzusehen. Darmverschluss, Blinddarmentzündung, Leber- und Gallenleiden sind häufig die Folgen und können zu operativen Maßnahmen zwingen. Auch Todesfälle sind keine Seltenheit. Bei Kindern sind nervöse Erscheinungen, mangelhafte Aufmerksamkeit in der Schule, Unlustgefühl, blaues Aussehen, Appetitlosigkeit, Leibschmerzen unbestimmter Art, Erbrechen (auch von sich in der Außenwelt ein wurmartiger Embryo, der Würmer), Juckreiz, rasche Ermüdung, unruhiger Schlaf und anderes immer verdächtige Zeichen und sollten Anlaß geben, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Ist ein Familienmitglied von Würmern befallen, dann ist auch ratsam, daß sich die ganze Familie einer Behandlung unterzieht, da die eine Infektionsquelle die ganze Familie, Erwachsene und Kinder, versetzen kann. Schlechte Abortanlagen, offener Abfluß von Jauche aus den Dunggruben erhöhen die Infektionsgefahr durch spielende Kinder. Die Askariden (Spulwürmer) ähneln in ihrem Aussehen den Regenwürmern und erreichen eine Länge bis zu 30 ja 40 cm. Die Vermehrung erfolgt durch Eier, die das Spulwurmwibchen im menschlichen Darm ablegt. Die Eier gehen mit dem Stuhl ab, gelangen in die Abwässer oder werden da und dort mit der Jauche in den Gemüsegarten gebracht, mit dem Gemüse wieder in die Nahrung aufgenommen und entwickeln sich im Körper zu geschlechtsreifen Tieren. Spulwürmer lassen sich zur Sicherstellung der Diagnose mikroskopisch gut nachweisen, falls nicht durch Abgang von Würmern selbst die Erkrankung schon feststeht. Wenn man bedenkt, daß ein geschlechtsreifes Weibchen bis zu 200 000 Eier täglich ablegt, daß jedes dieser Eier sich wieder zu einem reifen Spulwurm entwickeln kann, wird man die Gefahr der Ausbreitung dieser Plage verstehen. Die Eier selbst sind gegen äußere Einflüsse sehr widerstandsfähig. In ihnen entwickelt sich in der Außenwelt ein wurmartiger Embryo, der nach der Bodenbeschaffenheit in der Eischale

Landesvorlandssitzung der IDAD

Nichtanrechnung von KB-Renten bei der Soforthilfe im Bundestag beantragt

In Neckargemünd fand am Sonntag eine Vorstandssitzung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen Baden e.V. statt, welche neue Bezeichnung die IDAD nach ihrem im November erfolgten Zusammenschluß mit dem Landesflüchtlingsverband und mit den Landsmannschaften führt. Der Landesvorsitzende Dr. Bartunek berichtete ausführlich über die zwischen dem ZvD und den Landsmannschaften in Göttingen geführten Verhandlungen in Bezug auf die Zusammenarbeit dieser beiden Organisationsformen der Vertriebenen. Besondere Beachtung verdiente auch die Einhaltung des Zentralverbandes in den „Ständigen Ausschuß der sozialen Selbsthilforganisationen“, in dem Dr. Bartunek als Vertreter des ZvD tätig sein werde, nachdem er aus beruflichen Gründen eine Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden des ZvD habe ablehnen müssen. Auch hinsichtlich des Wohnungsbauprogramms für 1950 seien seitens des Zentralverbandes bestimmte Forderungen erhoben und an Bundesminister Dr. Lohsche weitergeleitet worden.

Gemeindevorstandssitzung in Heddesbach

Heddesbach. Am Nachmittag des 4. Advent fand im Gasthaus „Zum Lamm“ die Weihnachtsfeier der Gemeinde Heddesbach statt. Flüchtlingsobmann Hans Richter hatte die Organisation des wohlgeleiteten Nachmittags übernommen. Jung und alt, Einheimische und Heimatvertriebene, hatten sich eingefunden, um in rechter Gemeinschaft ein paar frohe, weihnachtliche Stunden zu erleben. Bürgermeister Haas sprach herzliche Worte der Begrüßung. Abgeordneter Henk von der SPD, Kreisrat Westermann und der Landesvorsitzende von der NDVD, Herbert Lill, waren Gäste. Der Heddesbacher Bläserchor unter Leitung von Lehrer Kriedebaum durchwob die Feier mit all den lieben, trauten Weihnachtsliedern. Herbert Lill hielt als vertreter Deutscher die Ansprache und zeichnete in bewegten Worten das weihnachtliche Bild der verlorenen Heimat. Mit Heimweh im Herzen und unter der Last der finanziellen Not feiern die Vertriebenen das Weihnachtsfest. Was ihnen ein wenig helfen kann, ist das Band der Gemeinschaft zwischen ihnen und der einheimischen Bevölkerung. Der Singverein und die Schülerchöre brachten unter Leitung von Hauptlehrer Rupp weihnachtliche Lieder zu Gehör. Mit großem Eifer und gutem Können führten die Schulkinder ein Theaterstück „Der Stiefkinder Weihnacht“ auf. Den Höhepunkt für alle Kinder bildete die Verteilung der Weihnachtsgüter. „Stille Nacht, Heilige Nacht“, beim leuchtenden Christbaum von allen gesungen, bildete den Abschluß der schönen Feier. —do-

Aus anderen Landbezirken

Der Krug geht solange zum Mostfaß... Eisligen Krs. Göppingen. Ein Pensionär aus Eisligen, der sich im Oktober ein Faß mit 210 Litern Most in den Keller gestellt hatte, mußte kürzlich feststellen, daß sich der Inhalt seines Fasses ohne sein Zutun von Tag zu Tag verringerte. Um dem rätselhaften „Schwund“ auf die Spur zu kommen, legte er im Keller eine Warnanlage, deren Klingeldraht vom Mostfaß bis an sein Bett reichte. Schon nach drei Tagen rasselte in aller Herrgottsfrühe das Läutewerk: Mostalarm. Im Keller stand, etwas verdutzt, ein alter Hausbewohner mit dem Mostkrug in der Hand.

Tauberbischofsheim. Im Januar findet auf Schloß Gamburg im Taubertal ein vierzehntägiger Lehrgang für Jungbauern aus den Kreisen Mos-

bach, Buchen, Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim statt. Aufgabe der Schulung ist es, den in der Landwirtschaftsschule begonnenen Unterricht fortzuführen. Als Referenten werden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des Bauerntums, des Gemeinschaftswesens, der Kirche und Lehrkräfte für kulturelle Arbeit und Sport zur Verfügung stehen.

Buchen. Eine 83 Jahre alte Frau stürzte in Krauthelm auf einem Weg so unglücklich, daß sie einen Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Sinsheim. Einige Flüchtlingsvertrauensmänner trafen sich in den letzten Tagen in Sinsheim, um den evtl. Aufbau einer „politischen Notgemeinschaft“ zu planen.

„Grünen Baum“ ihre Weihnachtsfeier, zu welcher alle Heimatvertriebenen herzlich eingeladen sind. Durch zahlreiche freiwillige Geld- und Sachspenden kann allen Kindern von Heimatvertriebenen eine schöne Bescherungsstunde bereitgestellt werden. Die Jugendgruppe der IDAD wird mit Gesangsvorträgen und einem Weihnachtspiel aufwarten.

Sandhausen. Der CVJM Sandhausen, welcher unter dem Ehrenvorsitz von Pfarrer E. O. Becker vor einigen Jahren seine Wiederbelebung erfahren hatte, beginnt ab Januar wieder mit einer Reihe von abendlichen Darbietungen. Pfarrer Becker hat durch sein Vorbild als lebendiger und freudiger Gottesknecht eine Anzahl junger Menschen von der guten Sache unseres Glaubens überzeugt und sie befähigt, mit ganzer Seele das Evangelium von Jesus Christus weiterzuvorkünden. Diese segensreiche Arbeit des CVJM steht unter dem Gebet und der Fürbitte froher junger Herzen, denen es nicht zuviel ist, ihre Freizeit diesem weltweiten Werk des Christlichen Vereins Junger Männer zu schenken. — Junge Männer von 15 Jahren aufwärts wollen in reicher Zahl die wöchentlichen Abende im Wichernhaus Sandhausen besuchen, wo sie interessante Vorträge aus dem täglichen Leben, Bibelauslegungen und andere Referate hören können, wo sie aber auch Gelegenheit haben, Tischtennis, Schach usw. zu spielen. LE

Eberbach. Die IDAD (Landsmannschaften) Ortsgruppe in Eberbach gibt bekannt, daß für die am zweiten Weihnachtsfest im Volkstheater vorgesehene Feierstunden für die Kinder der Heimatvertriebenen, der Neubürger und für die Alten und Greise um gütige Spenden zur Ausgestaltung der beiden Weihnachtsveranstaltungen gebeten wird. Lebensmittel- und Sachspenden werden jederzeit entgegengenommen.

Rauenberg. Die Weihnachtsfeier des VdK am Sonntagabend im Gasthaus „Zum Lamm“ fand großen Anklang. Das den Saal bis auf den letzten Platz füllende Publikum nahm die Darbietungen mit großem Beifall auf.

Leimen. Ein Grund- und Hausbesitzerverein wurde hier gegründet. Vorstand Karl Knopf, Schriftführer Rudolf Löcher, Beiräte Johannes Anselmann, Leonhard Schilling, Georg Böhrner und Frau Juliane Knopf. Zum Vorstand des hiesigen Heimkehrer-Ausschusses wurden gewählt Otto Maß, Kurt Lemnitz und Peter Gaus. ha.

Wirtschaftsblatt

Anziehende Weltrohstoffpreise

Die internationalen Warenmärkte standen im November und in der ersten Dezemberwoche im Zeichen einer mäßigen Aufwärtsentwicklung...

Table with 5 columns: Rohstoff, Anfang Januar 1949, Anfang Juli 1949, Anfang Sept. 1949, Mitte Nov. 1949. Lists prices for Weizen, Mais, Schmalz, Kaffee, etc.

Anm.: Alle Notierungen beziehen sich auf New York mit Ausnahme von Jute (Kalkutta). Preise verstehen sich in cents für ein engl. Pfund...

Die brasilianischen Kaffee-Notierungen, die in der ersten Novemberhälfte in New York mit 14 1/4 Cents für Santos Nr. 4 auf einen zuvor noch nie erreichten Höchststand gestiegen waren...

An den Metallmärkten setzte sich die Abwärtsentwicklung der Blei- und Zinn-Notierungen fort. Erneute Blei-Angebote Jugoslawiens zu niedrigen Preisen hatten einen Rückgang der USA-Bleipreise...

Sportblatt

Größte Ski-Flugschanze Deutschlands fertiggestellt

Weiten von 120 m können auf der Schanze im Birgsautal gestanden werden

Die größte Skiflugschanze Deutschlands wurde nach einer fast sechsmonatigen Bauzeit in diesen Tagen im Birgsautal, vier Kilometer südlich von Oberstdorf, fertiggestellt.

Trotz weitgehender Unterstützung der Gemeinde und der Grundbesitzer waren die Unkosten erheb-

lich. Durch Verkauf von Bausteinen und Holzstüben trugen die Winterportler zur Finanzierung des Baues bei.

Das ist Hans Huber, der Leiter des SFV

Der „Bree“, wie Huber im vertrauten Kreis am Schafkopftisch und in der privaten Fußballwelt des Bayerischen Verbandes genannt wird, liebt es nicht, wenn um seine Person viel Wirbel gemacht wird.

Torwart im Eselskarren entführt

Spanien spricht über Anauto — Mailand schielt nach „Zahntechniker“ Stojaspal

Eine neue „Esel-Serenade“ wurde in Spanien gelehrt, als man den Torwart Anauto vom drittklassigen Verein Miras zwischen die Pfosten des erstrangigen Real-Clubs Madrid entführte.

Auf „regulärem“ Weg versucht der FC Milano seine erste Mannschaft zu verstärken. Man hat es vor allem auf Oesterreichs Linksverbinder Stojaspal abgesehen.

Bund hofft der FC Milano dadurch zu erreichen, daß der Wiener nicht als Fußballer, sondern als Zahntechniker (welchen Beruf er tatsächlich gelernt hat) nach Italien verpflichtet wird.

Rennsportssaison 1950

Vorbereitend der genauen Terminfestlegung durch die zuständigen obersten Sportkommissionen sind vom Deutschen Motorsportverband (DMV) folgende bereits mehrfach mit großem Erfolg nach dem Kriege organisierten Großveranstaltungen vorgesehen:

Canstatter Mineraldschwimmbad & in Budapest Die berühmten Mineral-Schwimmbäder von Budapest haben nun auch in Deutschland wieder ein Gegenstück.

Zögernde Liberalisierung

Nur 4 der Mitgliedstaaten der Europäischen Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECE) haben die für den 15. Dezember angeforderten Listen über eine 50prozentige Liberalisierung ihres Privathandels der Organisation unterbreitet.

Von unterrichteter Seite erfährt VWD, daß die OECE folgende weitere Etappen zur Liberalisierung des Handels unter ihren Mitgliedstaaten ins Auge faßt: 50prozentige Befreiung des Privathandels von 30. Juni 1950 an und 100prozentige Befreiung ab 30. Juni 1951.

Industrieproduktion weiter erhöht

Die industrielle Produktion des Bundesgebietes erreichte nach vorläufigen Berechnungen im November 98 Prozent der Erzeugung von 1938. Das bedeutet gegenüber dem Vormonat eine weitere Erhöhung um fünf Prozent.

DM-Reiseschecks für Ausländer

Die Bank Deutscher Länder gibt bekannt, daß sie 16 Außenhandelsbanken in Hamburg, Bremen, Braunschweig, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München zur Ausgabe von D-Mark-Reiseschecks ermächtigt hat.

Der „Telefunken-Sprecher“ erscheint wieder!

Die Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H. (Zentrale West, Stuttgart) bringt im Anschluß an eine alte Tradition, nach einer Pause von rund 10 Jahren, ihre beliebte Zeitschrift, den „Telefunken-Sprecher“ wieder heraus.

Vorschlag zur Aufgliederung der IG Farben

Nach Ansicht der „Arbeitsgemeinschaft der Schutzvereinigungen für Wertpapierbesitzer“ Düsseldorf könnte bis Ende 1950 die Aufgliederung der IG-Farbenindustrie beendet sein.

Zwei Grundlätze sollen hierbei maßgebend sein: Die Bildung leistung- und wettbewerbsfähiger Produktionskomplexe und die Schadloshaltung der IG-Aktionäre durch Umtausch ihrer Anteile in Aktien der Nachfolgeunternehmen.

Getreidepreise blieben unverändert. Die Inlandspreise werden lt. Erklärung des Bundes-Ernährungsministers Dr. Niklas entgegen anderslautenden Gerüchten im laufenden Wirtschaftsjahr, also bis 30. Juni 1950, nicht verändert werden.

Fußball im Spiegel der Tabellen

Table with 4 columns: Team, Spiele, Tore, Punkte. Divided into Fußball-B-Klasse II, Heidelberg and Kreisliga A Mosbach.

Advertisement for 'Achtung!' featuring 'Uhren-Schaaff' (watches and jewelry), 'Th. Ulmer' (optician), and 'Gebr. Penner' (delicacies).

Wie entstehen die Christbaumkugeln?

Christbaumschmuck aus Flüchtlingshänden / Bei den Glasbläsern in Karlsruhe

Fe. Karlsruhe, im Dezember

Wie ist eigentlich der Werdegang eines solchen immernden Wunderwerks der Glasbläserkunst, das dem schlichten Weihnachtsbaum sein festliches Gepräge gibt und das erst seit der Währungsreform wieder in größeren Mengen hergestellt wird.

Wenn man den klobigen, fensterlosen Hochbunkerbau in der Siedlung Gartenstadt bei Karlsruhe-Rüppurr betritt, wo die Karlsruher Glasbläserwerkstätten (eine der größten in unserer Nachbarschaft, die seit zwei Jahren aus Berlin hierher übersiedelte und zur Zeit vor allem Groß-Thermen-Gefäße herstellt), mehr schlecht als recht untergebracht sind, dann fällt dem Fremden zuerst das scharfe, lärmende Säusen der Gasgebläse auf, das jedes andere Geräusch verschluckt. So nützlich und kahl diese festungsähnlichen Räume sind, aus deren zwei Meter dicken Eisenbetonwänden in kostspieliger langwieriger Arbeit erst einmal Fenster herausgesprengt werden mußten — irgendein Hauch von Jahrhundertalter Tradition der Glasbläser und ihrer geheimnisvoll-rauberhaften Kunst weht den Laien doch an, auch hier in diesen von der Bombenangst des 20. Jahrhunderts geschwängerten Räumen.

Jeder Glasbläser hat an seinem Arbeitsplatz ein Häuflein einfache Glasrohre liegen. Sie sind sein Rohmaterial, das wagonweise aus Essener Glasbläserhütten bezogen wird und immer noch zur Mangelform gehört. Aus diesen Rohren werden über der Flamme, die von Gas, Sauerstoff und Luft gespeist wird, „Spitzen“ gezogen, das sind Rohre in einer bestimmten handlichen Länge, die am einen Ende ganz fein und mündgerecht ausgezogen werden. Aus diesen, meist von Lehrlingen vorbereiteten Spitzen arbeitet der Meister nachher die kunstvollen Gebilde: Trinkgläser, Tiere, figürliche Nistkästen, Ziergegenstände — und jetzt vor allem Christbaumschmuck. Der Glasbläser bläst auch die kompliziertesten Häuschen, Trompeten, Glöckchen, Tannenzapfen, kurz allen nur erdenklichen Baumbehang freihändig, wobei er wie ein Bildhauer modellierend mit einem kleinen Spezialwerkzeug nachhilft, so lange das Glas unter der Flamme weich und glühend ist. Oft werden diese komplizierten Formen auch in Porzellanformen geblasen. Sie werden dann nicht ganz so schön, wie die freigeblasenen, aber man kann dann täglich das Vielfache produzieren.

Atem und Hände formen die Glaskunstwerke

Leuchtend blau ist der scharfe Strahl der Gasflamme, rosensrot glüht die blitzblanke Glasmasse in diesem Blau und das spröde Material wird schmiegsamflüssig wie Gummilösung. Mit Spannung verfolgt der Laie dieses stummkonzentrierte, nur vom Säusen des Gebläses begleitete Werden der schimmernden, seifenblasenähnlichen Gebilde, die durch den beherrschten Atem und die sicheren Hände des Meisters entstehen. In Sekundenschnelle ist so eine Kugel fertig, und das blumenhafte, durchsichtige Gebilde wird — noch mit der Blaspitze versehen wie mit einem langen Stiel — zum Abkühlen beiseite gestellt. Später werden die Kugeln mit Goldbronze oder mit Lackfarben gespritzt, manchen wird auch mit kleinen Stempeln ein Muster aufgedrückt. Die weißen Schneebälle werden gewonnen, indem man die Glaskugeln mit einem klebenden Lack spritzt und dann in feinsten Glassplittern gleichsam paniert, so daß die Raufreifwirkung entsteht.

Die Silberkugeln werden dagegen in einem etwas umständlicheren Verfahren von innen versilbert. In einer dampfenden Hexenküche stehen Frauen und spritzen in die hohlen Kugeln und Baumspitzen Silbernitrat, das tatsächlich echtes Silber enthält. Eine Zuckerlösung kommt hinzu, dann tauchen die Frauen sie mit den nur durch Gummihandschuhe geschützten Händen in fast kochendes Wasser und schüteln sie tüchtig. Nun setzt sich das Silbernitrat an den Innenwänden fest und aus dem durchsichtigen Glasgebilde ist

im Nu der fertige, silberstrahlende Baumschmuck geworden. Wenn er noch einen roten, grünen oder blauen Glanz bekommen soll, dann wird er in einen entsprechenden Nitrolack eingetaucht und schließlich getrocknet und versandfertig gemacht.

Glasbläser im Ausland sehr gesucht

Deutscher Christbaumschmuck ist als Exportartikel überall begehrt, seit die Sitte des geschmückten Lichterbaums auch in anderen Ländern heimisch wurde. Aber nicht nur der Baumschmuck, auch die Meister, die ihn und andere lebenswichtigere Glaswaren herstellen, sind im Ausland gesucht. Die leistungsfähigen Glasbläser werden heute von ihren Arbeitgebern mit Sammethandschuhen angefaßt. Einmal fühlen sich die meisten von ihnen als freischaffende Künstler, die kein schematisches Arbeiten lieben, zum anderen erhalten sie sehr günstige kurzfristige Auswanderungsangebote von Übersee und England, die ihnen die Ausreise mit der ganzen Familie in einigen Wochen gewährleisten. Aber

jede Glasbläserfamilie — und in Thüringen waren es ja meist die ganzen Familien mit Großeltern und Kindern, die in Heimarbeit die Glaswaren herstellten — jede Glasbläserfamilie also, die Deutschland verläßt, ist ein Verlust für uns, denn wie in so manchen hochkultivierten Handwerkzweigen fehlt heute der Nachwuchs. Das liegt einmal an dem kriegsbedingten Ausfall; ein weiterer Grund mag auch in den gesundheitsschädigenden Auswirkungen dieses Berufszweiges liegen. Die Glasbläser atmen ständig schädliche Gase ein, die vom Gebläse abgesondert werden. Bei ihrer leicht gebeugten, hockenden Haltung drücken sie den Brustkorb zusammen, so daß die Krümme und ein wenig zusammengesunkene Haltung typisch für den Glasbläser ist. Auch harmlose Hautentzündungen z. B. dauern oft wochenlang, bis sie geheilt sind. Allerdings sind die Verdienstmöglichkeiten in diesem Beruf gut. Durchschnittlich verdient ein Glasbläser im Akkord 90 Mark pro Woche. Die Spitzenkräfte erreichen sogar 120 Mark und mehr.

Neues aus aller Welt

Junge oder Mädchen nach Wahl?

Wiesbaden. Der 62jährige Facharzt für innere Medizin und Homöopath Dr. Wilhelm Witzel, Wiesbaden-Sonnenberg, will eine Methode entwickelt haben, nach der es möglich sein soll, das Geschlecht eines gewünschten Kindes zu bestimmen. Dr. Witzel lehnt es zur Zeit noch ab, Einzelheiten dieser Methode bekanntzugeben, daß durch sein in langjähriger Arbeit entwickeltes Verfahren das Geschlecht bei einem gewünschten Kind beeinflußt werden könne. Darüberhinaus sei er in der Lage, durch Augendiagnose mit Sicherheit das Geschlecht eines zu erwartenden Kindes voraussagen zu können.

Das Verfahren von Dr. Witzel, das kürzlich in der englischen Fachzeitschrift „Homöopathic World“ veröffentlicht worden sein soll, werde auch demnächst in deutschen medizinischen Fachzeitschriften bekanntgegeben.

Verstärkter Flüchtlingsstrom aus Schlesien

Berlin. Der westberliner „Abend“ berichtet am Montag, daß der Zustrom von deutschen, jüdischen und polnischen Flüchtlingen aus den von Polen verwalteten schlesischen Gebieten in die Sowjetzone ständig zunimmt, obwohl der Postendienst an der 20 Kilometer tiefen Sperrzone verstärkt worden ist.

Die Sperrzone, die nur mit Sonderausweisen betreten werden darf, wird, wie das Blatt schreibt, durch motorisierte und berittene polnische Militärstreifen überwacht, die jeden verhafteten, der ohne Ausweis angetroffen wird. Für Sonderausweise und für ein Durchschleusen durch die Sperrzone würden hohe Geldbeträge angeboten, die die Grenzschleusen gern annehmen. Bis zum 1. Januar sollen hunderttausende von Deutschen, die noch in Schlesien leben und bisher nicht für Polen optiert haben, entweder naturalisiert oder ausgewiesen werden. Wer dort deutsch spricht, so berichtet der „Abend“, wird mit hohen Geldstrafen oder mit Haft belegt.

SED stoppt Antilichtpropaganda. Das Zentralsekretariat der SED hat alle Landessekretariate angewiesen, sofort die Propaganda gegen christliche Weihnachtslieder und Weihnachtsfeiern einzustellen. Funktionäre, die gegen diese Anordnung verstoßen, sollen zur Verantwortung gezogen werden. Die „bürgerlichen Traditionen“, so heißt es in der Anordnung, seien in der Bevölkerung noch zu fest verwurzelt, als daß man Festen wie Weihnachten oder Ostern heute schon ein „fortschrittliches“ Gesicht geben könnte.

Glücksuche mit dem Geiger-Gerät. Vier- bis fünfhundert Geiger-Geräte zur Auffindung von Uran sind nach einem Bericht des Washingtoner Korrespondenten der „News Chronicle“ seit Be-

ginn dieses Jahres in den USA verkauft worden. Jedermann kann das Gerät verhältnismäßig billig erwerben. Eine Anleitung zum Gebrauch des Gerätes wurde von der amerikanischen Atomenergiekommission herausgegeben und bereits in 40 000 Exemplaren verkauft. Wer mit Hilfe des Geiger-Gerätes Uranvorkommen entdeckt, ist ein gemachter Mann. Er erhält Prämien und außerdem Belohnungen, wenn die von ihm aufgefundenen Uranlager ausbeutet werden. Allerdings konnten bisher noch keine größeren Vorkommen in den USA entdeckt werden.

Nachrichten aus Süddeutschland

Gegen Messuren und Farbentragen

Stuttgart. Die seit dem Jahr 1946 neu gegründeten Studentenverbindungen der Stuttgarter Technischen Hochschule lehnen Messuren, Trinkgelage und öffentliches Farbentragen ab, wurde in einer von der „Ghibellinia“ als federführender Verbindung veranstalteten Aussprache mit der Presse, laut einem Bericht der „Neuen Zeitung“, festgestellt. Etwa 45 Prozent der Mitglieder der zurzeit in Stuttgart bestehenden 30 Verbindungen sind Werkstudenten, 35 Prozent Vertriebene. Infolge der Notlage der Studenten sind die Verbindungen auf die materielle Verbindung der „Alten Herren“ angewiesen, ohne daß eine Einflußnahme der Altherrenschaft auf die Leitung der Verbindungen geduldet wird. Die neuen Verbindungen, so betonte der Sprecher der Ghibellinia, seien bestrebt, neue Formen zu finden, ohne die Tradition rundweg abzulehnen. Ihre Konvente befaßten sich mit religiösen, kulturellen, sozialen und politischen Fragen. Die Beteiligung der Gesamtstudentenschaft der Technischen Hochschule am Verbindungswesen betrage etwa 15 Prozent.

Klage der konfessionslosen Lehrer

Freiburg. Die konfessionslosen Lehrer haben in Südbaden beim Staatsgerichtshof Klage gegen das badische Kultusministerium eingereicht, weil sie nach einer Verfügung des Ministeriums keinen Unterricht mehr erteilen dürfen. Das badische Kultusministerium beruft sich u. a. auf eine Bestimmung des badischen Schulgesetzes vom Jahre 1910, daß Schulkinder in Baden nur von Lehrern der gleichen Konfession unterrichtet werden dürfen. Die konfessionslosen Lehrer sollen in der Verwaltung verwendet werden. Allerdings dürften kaum ge-

Geburtstagsgeschenke für Stalin

London. Von der Lokomotive bis zum Panzertopf, vom Planetarium bis zum Toaster und von der Kohlschaukel bis zur französischen Spitze reicht die Mannigfaltigkeit der Geschenke, die Marschall Stalin zu seinem 70. Geburtstag aus den osteuropäischen Ländern, der Sowjetrepublik und von seinen Verehrern in Westeuropa zugehen. Ein Geschenk eigener Art ist eine Probe französischer Urans. Im Begleitbrief versichern die Absender, daß das Uran ihres Bergwerks niemals für Atombomben gegen die Sowjetunion verwendet werden wird. Sein eigenes Konterfei wird Stalin auf der Bildscheibe eines Rundfunkempfängers, einer Gabe des rumänischen Rundfunks, sehen können, wenn er Radio Moskau einstellt. Aus der Sowjetrepublik erhält Stalin: eine wertvolle Tabakpfeife aus dem 16. Jahrhundert vom „Demokratischen Frauenbund“, 14 Luxuswaggons für den Transsibirien-Expreß von einer Ostberliner Waggonfabrik und zwei gläserne Menschen mit Nachbildungen aller Organe und erklärenden russischen Texten auf Schallplatten vom Dresdner Hygienemuseum. Die meisten dieser Geschenke werden wahrscheinlich dem Moskauer Revolutionäremuseum einverleibt werden, das für Stalins Geburtstagsgeschenke eine besondere Abteilung unterhält. Auch die sowjetischen Arbeiter haben eine Geburtstagsgabe für Stalin: sie haben versprochen, ihr Produktionssoll zu überschreiten.

Sowjetische Superlative. Nach der „Prawda“ gibt es zwei Sonnen zwischen Himmel und Erde. „Eine davon ist das Licht der Idee Stalins.“ An anderer Stelle schreibt das kommunistische Parteilorgan: „Stalin, dieser gerechte und tatkräftige Lehrer der Menschen, ist der erste Arbeiter, der erste Bergmann, der erste Wissenschaftler und der beste Soldat“.

nügend Verwaltungsstellen zur Verfügung stehen. Man beabsichtige jedoch nicht, die konfessionslosen Lehrer zu entlassen. Der Staatsgerichtshof soll den Fall Mitte Januar entscheiden.

Die deutsche Buchgemeinschaft in Baden-Baden

Baden-Baden. Die deutsche Buchgemeinschaft, die in diesem Jahr auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, richtete in Baden-Baden die bisher noch fehlende Geschäftsstelle für die französische Zone (die achte in Deutschland) ein. Ihr ist eine Bücherstube angegliedert, die vorerst noch in behelfsmäßigen Räumen untergebracht ist. Im Rahmen einer kleinen Eröffnungsfesterei wurde bekannt, daß die DBG heute schon wieder 400 000 Mitglieder zählt, so berichtet die „Neue Zeitung“.

Volksdeutsche Frauen nach England

Wiesbaden. Außer sudetendeutschen Frauen können sich jetzt auch andere volksdeutsche Frauen, die gegenwärtig im amerikanischen Besatzungsgebiet wohnen, freiwillig zur Arbeit in der britischen Textilindustrie melden. Die Bewerberinnen müssen zwischen 18 und 35 Jahre alt und ledig oder Witwe ohne Kinder sein. Facharbeiterinnen werden auch angenommen, wenn sie älter als 35 Jahre sind. Die Bewerberinnen werden unter den gleichen Arbeitsbedingungen wie britische Arbeiterinnen eingestellt und können nach fünfjährigem Aufenthalt in Großbritannien die britische Staatsangehörigkeit beantragen. Der Chef der britischen Anwerbeabteilung, Gabbitt, teilte der hessischen Staatsregierung mit, daß sie jederzeit das Recht habe, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der deutschen Arbeiterinnen in Großbritannien nachzuprüfen.

Sybille UND DIE MÄNNER

Roman von Christine Laurag

Copyright by Paul Hensog, Tübingen

6. Fortsetzung

Ja, natürlich, alles hätte ihm gefallen, was dieser schönen eleganten lebenswürdigen Frau eingefallen wäre, und wenn es Schirmflicker und Zigeuner oder auch reine Natur, nur grüne Büume und sonst gar nichts gewesen wären.

Er wußte auch nicht mehr, daß Jossi Frau Richter mit der Mitteilung begrüßt hatte, sie wüßte nicht was mit sich anfangen an so einem unglücklichen Sonntag und daß sie etwas später nach Natur ohne Häuser und Menschen verlangt hatte — und jetzt stellte sich ganz nebenbei heraus daß sie für die Zeit zwischen vier und fünf Uhr bei Sepp Jagerer in Kronberg angeheiratet war.

Kronberg ist ein wunderschöner Ort am Fuße der Taunus, kein Städtchen und kein Dorf, es ist nach den neueren Kundgebungen des dortigen Fremdenverkehrsvereins ein Luftkurort. Man kann von Frankfurt aus in einer halben Stunde mit einer gemütlichen Sackbahn hinauffahren. Gleich nach dem Aussteigen, fast noch vom Bahnhof aus, sieht man einen sehr schönen großen Park, später geht er in Wald über und der Wald in die Taunusberge. Es gibt überall Berge und die bezauberndsten schmalen Täler mit kleinen Wässern in Kronberg. Das eigentliche alte Dorf klettert halbsprecherisch steil eine Höhe hinauf, zur Burg. Die Burg ist innen teilweise hergerichtet, man kann sie besichtigen. Ein Schloß gibt es auch in Kronberg, es gehört den Hohenzollern und wird nicht besichtigt, weil es tatsächlich bewohnt wird; es ist schön, groß, repräsentativ und soll kaum zu heizen sein. Dann gibt es noch viele kleine Schlösser oder große Landhäuser, wie man es nennen will, die

von sündhaft reichen Leuten, von normal reichen Leuten und von sehr wohlhabenden Leuten bewohnt werden. Eine berühmte Malerkolonie war auch einmal in Kronberg und auch jetzt gab es noch eine ganze Reihe Künstlerwohnungen da. Ob die Maler und Bildhauer, die darinnen wohnten und schufen, auch einmal so berühmt werden würden, stand noch nicht fest, weil sie ja noch lebten.

Einer davon war Sepp Jagerer, er war Bildhauer, malte aber auch, und freute sich über den Besuch. „Du bist doch immer eine wahre Augenweide, Jossi, wie machst du das nur? Du verdienst doch auch dein tägliches Brot selbst und sogar noch Butter drauf und ich habe noch keinen Wagen, ich fahre mit der Eisenbahn, aber du hast einen!“

„Das ist aber auch alles, was ich habe und danke deinem Schöpfer, Sepp, daß du allein in deinem schönen stillen Atelier arbeiten darfst. Ich muß den Leuten Walzerschritte beibringen und Tango.“

„Ja, das ist auch wahr, Randel! Randel!“ Eine junge Frau mit glattem blaßblondem Haar kam aus der Haustür; Sepp Jagerer stand mit seinen Gästen noch im Garten vor dem Haus. „Du, mach die Tanzmusik weg, die Jossi ist da.“ Die junge Frau tauchte wieder ins Haus unter, stellte den Rundfunkapparat ab und kam dann wieder, die Gäste zu begrüßen. Eigentlich sollte sie Marianne heißen, daraus war Mariandel und zum Schluß Randel geworden. Man ging gar nicht erst ins Haus, sondern durch den Garten drum herum, rückwärts gab es einen Platz mit einem Tisch, Korbseisen und Liegestühlen. Larringhausen hätte lieber einmal in einen Spiegel gesehen, denn so blondes dünnes Haar, wie er hatte, muß ordentlich sitzen, sonst sieht es sehr schlecht aus, aber da Jossi nur einmal den Kopf schüttelte und mit beiden Händen durch die Locken fuhr, konnte er auch nicht mehr für sein Aussehen tun.

Jagerers waren aber sehr nett, obwohl es ihnen anscheinend, trotzdem sie noch jung waren, gut

zu gehen schien. Es dauerte eine kleine Weile bis der Tee kam und Sepp Jagerer nahm Larringhausen inzwischen mit in sein Atelier. Die beiden Frauen blieben außen und unterhielten sich über Kleider.

„Was machen Sie?“ fragte Jagerer unkompliziert und meinte damit, ob Larringhausen Landschaft, Porträtist oder was sonst war. Er selbst machte außer der Bildhauerei reizende kleine Landschaften, ganz einfache, eine Wiese vielleicht mit Blumen und einem Stück Feldweg oder ein paar Apfelbäume in einem Obstgarten mit einer alten Bank oder eine Waldlichtung mit Sonne, aber es waren immer Bilder, die ausgaben, wie Ferien, Urlaub, Sonntag.

„Ich weiß es noch nicht“, antwortete Larringhausen wahrheitsgemäß. „In der Hauptsache verdiene ich das Nötigste mit kleinen Zeichenaufträgen, wie sie mir ins Haus fallen. Aber was ich machen würde, wenn ich machen könnte, was ich wollte, das weiß ich tatsächlich noch nicht.“

„Ja, das gibt's. Da müssen Sie warten, bis es kommt. Eines Tages kommt's mit Brausen. Haben Sie es schon mit Landschaft versucht?“

„Ja, aber es ist nichts rechtes dabei herausgekommen. Vielleicht wird aus mir noch einmal ein Tiermaler. Ich habe viel im Zoo gezeichnet. Ich glaube, daß ich mit bewegten Sachen mehr Glück habe.“

„Mit bewegten Sachen —?“

„In Bildern mit Handlung. Ich weiß, daß das Ihnen schrecklich vorkommen muß, aber wenn ich einen Wiesenbach so malen könnte wie Sie, wäre mir's wohlher.“ Larringhausen sah das kleine Bildchen an, es war so groß wie zwei Hände und es war alles drin: Sommer und Sonntag und Blüten und Fliegen und Zeit und Ewigkeit, Vergehen und Immer wieder Werden, die ganze Natur, das ganze Leben.

„Ja“, sagte Jagerer, „es ist ein schönes kleines Bild. Verkauft ist es auch schon, ich gebe es nicht gern her, aber mir sind meine Bilder zu teuer.“

Dann zeigte Jagerer noch eine Büste, bestellte Arbeit, die aber noch nicht fertig war, und ein lächelndes Kinderköpfchen. „Meine Tochter Marianne. Sie ist heute bei der Oma, sonst könnten Sie sie kennen lernen.“ Es schien, daß er auf seine Tochter stolzer war, als auf seine sonstigen Werke.

Frau Randel rief nun Tee und sagte zu Larringhausen: „Bitte geben Sie mir zu allererst einmal die Zeitung mit den Zeichnungen!“

Larringhausen sah Jossi Blensdorf an. „Ich habe aus der Schule geklaut, aber was in der Zeitung steht, ist ja auch kein Geheimnis.“

Sepp Jagerer sah Frau Randel über die Schulter. „Das ist gut, das ist sehr gut! So meinen Sie das, das ist natürlich Bewegung, aber natürlich. Das wird, Larringhausen! Sie können ruhig so weitermachen!“

„Er zeichnet nächste Woche bei mir“, erzählte Jossi.

„Da haben Sie sich aber keine leichte Aufgabe gestellt“, sagte Jagerer. „Der Tänzer hier, der bewegt sich, der hats in sich und hats noch oben-dreien gelernt, aber die Leute bei der Jossi —?“

„Bitte zugreifen der Tee wird kalt“, unterbrach Frau Randel, „man kann zur Not auch beim Essen reden.“

„Vielen Dank, gnädige Frau“, Larringhausen nahm sich ein Stück Kuchen. „Ich glaube noch, daß es nicht einfach wird, aber vielleicht läßt sich doch die Idee Walzer zeichnen wissen Sie, die Vorstellung Walzer, die Atmosphäre Walzer.“

„Ich glaube, Sie können's“, Jagerer nahm sich auch Kuchen, legte ihn aber völlig uninteressiert auf seinen Teller und sah weiter die gedruckten Zeichnungen an. „Ich könnte es wahrscheinlich nicht, aber Sie können's. Sie müssen bald wiederkommen und Ihre Skizzenmappe mitbringen oder sonstwas, wenn es geht. Oder ich komme einmal bei Ihnen vorbei.“

Frau Randel nahm ihm die Zeitung aus der Hand und sagte: „Jetzt trinken wir erst einmal alle miteinander Tee und dann bekommt du die Bilder wieder.“ (Fortsetzung folgt)

Die Not der Universität und der akademischen Jugend

Zahlen aus einer Denkschrift, die zu denken geben - Der „100-DM-Student“

„100-DM-Studenten“ auf überfüllten Hochschulen

Wie sorgfältige Untersuchungen des Heidelberger ASTA ergeben haben stehen den Studenten von heute im Monat durchschnittlich 100 DM zur Verfügung. Die überwiegende Mehrheit, genau gesagt, zwei Drittel, hat diese 100 DM. Der Rest kann mehr ausgeben, nachdem zur Zeit 4300 immatrikuliert sind, kann man sagen, daß die Heidelberger Studenten trotz der bedrängten Lage des einzelnen im Monat die immerhin ansehnliche Summe von 430 000 DM ausgeben. Das ergibt bei acht Semestermonaten im Jahr rund 3,5 Millionen, die in kleinen und kleinsten Beträgen der einheimischen Wirtschaft zugutekommen.

Man darf sich von diesen dreieinhalb Millionen nicht täuschen lassen. Hinter ihnen verbirgt sich eine bittere Not, die keinen Vergleich mit den Erinnerungsbildern der alten Heidelberger zuläßt, durch die ein ganz anderer Student als der heutige geistert. Damals setzte ein tausendfüßig vorhandener „Herr Doktor“ die zahlreichen Lokale in Schwung und drückte der romantischen Szenerie der Stadt den sorglosen Stempel einer fröhlichen, mitunter sogar überschäumenden Lebensbejahung auf.

Auch in dieser längst und endgültig verklungenen Zeit gab es Unterschiede der finanziellen Leistungsfähigkeit; aber wenn heute ein Student mit einem 300 DM-Wechsel als Spitzenreiter gilt, so setzte damals eine ganz beachtliche Gruppe 600 oder gar 800 Mark im Monat um und hatte diese Beträge als festen monatlichen Bezug, bei manchen Korporationen sogar vor der Aufnahme nachzuweisen. Einige wenige hatten sogar noch mehr zur Verfügung und das waren immerhin Goldmark, von denen jede einzelne die Kaufkraft einiger DM aufwog.

Heute wie immer sind die Lebensumstände der Studenten das getreue Spiegelbild einer allgemein gültigen Situation und deshalb ist es aufschlußreich, einmal einen Blick auf den Paukenboden des Lebens zu tun, auf dem sich fast jeder Student mit den Mindestfordernissen des Daseins herumschlägt.

Die Heidelberger Mensa, der Mittagstisch unserer Studenten, gibt täglich rund 2000 Essen aus. Man hat dort die Wahl zwischen einer besseren Kost für 80 Pfennig und einer einfacheren, die für 50 Pfennig ausgegeben wird. Man muß keine Erläuterung hinzufügen, wenn man hört, daß sich zwei Drittel für die billigere Möglichkeit entscheiden und daß es daneben noch 500 Studenten gibt, die sich mittags meist mit Brot oder Suppe begnügen, die ihnen die Mensa für 5 Pfennig je Teller gibt.

Neben den 100 DM, von denen der Heidelberger Durchschnittsstudent im Monat lebt, sind die Gebühren für das Studium aufzubringen. Es wird die Ansicht vertreten, daß diese Beträge häufig aus gelegentlichen Beihilfen von Verwandten oder nicht erfaßten Nebeneinnahmen bezahlt werden, so daß sie bei unseren Berechnungen außer Betracht bleiben können. In den ersten beiden Semestern gibt es — einige Sonderfälle ausgenommen — keine Nachlässe. Später werden sie gewährt, wenn die Voraussetzungen vorliegen. Für Bücher wird kaum Geld ausgegeben. Man hilft sich, indem man Bücherreihen in Anspruch nimmt und sich darüber hinaus auf Notizen beschränkt, die sich aus den Vorlesungen ergeben. Die staatlichen Stipendien sind keine ergiebige Quelle. Man hofft jedoch jetzt auf eine Auflockerung, weil 400 vorgeprüfte und meist wohl auch berechtigte Anträge auf Zahlungen aus Mitteln der Soforthilfe laufen.

Die privaten Fonds, aus denen früher Stipendien gespendet wurden, existieren nicht mehr. Was die Währungsreform von ihnen übrig ließ, ging auf das Studentenwerk über, für das es übrigens einen festen, grundlagegebenden Etat im württemberg-badischen Staatshaushalt gibt. Aus diesem Staatszuschuß lebt die Mensa, die dazu noch Hilfen von der Industrie und Spenden von Lebensmittelgroßhändlern bekommt.

Darüber hinaus gibt es keine Vergünstigungen für Studenten, wenn man davon absieht, daß ein kleiner Kreis in Studentenheimen untergebracht ist, daß die städtischen Bühnen neuerdings Studierende für 1.— DM auf alle freigebliebenen Plätze lassen, eine ähnliche Regelung bei städtischen Konzerten gilt und die Heidelberger Straßenbahn 20 verbilligte Monatskarten zu je 5.— Mark für die Studenten bewilligt hat.

Wo aber kommt das Geld her, mit dem sich der Student durchs Semester schlägt? Nur ein kleiner Teil fließt aus den väterlichen Brieftaschen. Den Hauptanteil bringt der Student selbst auf, indem er während der Ferien arbeitet und soweit das Studium es erlaubt, auch während des Semesters. Er begegnet uns deshalb häufig im Erwerbsleben — meist dort, wo nicht allzuviel verdient wird, als „kleiner Reisender“, Gelegenheitsarbeiter oder auch in irgendwelchen Nachtdiensten. Einige stehen auf Telefonanruf bei der Arbeitsvermittlung als rasch gebrauchte Kohlenachopper oder „Kinder mädchen auf Stunden“ zur Verfügung, und ein paar haben sich zusammengesetzt und betreiben umsichtig und auf gemeinsame Rechnung eine der kleinen Verkaufsbuden.

Der Student unserer Zeit ist ein „Bettelstudent“. Immerhin hat sich nach Überwindung des ersten Schrecks und Durcheinanders nach der Währungsreform ein neuer, feststehender Typ herausgebildet — der 100 DM-Student. „Er ist“, so formuliert der Vorsitzende des Heidelberger ASTA, als wir uns mit ihm besprachen, „fast schon wieder ein Mensch geworden.“

Probleme der akademischen Jugend schließt am vergangenen Freitag Bundespräsident Theodor Heuß in seiner Ansprache an die Heidelberger Studentenschaft an. Wenn der Bundespräsident dabei auch die Hoffnung ausspricht, daß sich der Studienbetrieb an den deutschen Hochschulen wieder normalisieren werde, so haben die Worte des Staatsoberhauptes doch eine Reihe von Einsendungen an das „Tageblatt“ ausgelöst, von denen wir hier heute zwei — im Auszug — Raum geben. Gleichzeitig hat unser Sr.-Mitarbeiter den Versuch unternommen, einen Querschnitt durch das heutige Leben des — wie er sagt — „100-DM-Studenten“ zu geben. Heidelberg, mit seiner traditionellen Bindung zur Universität, darf an die Probleme der in seinen Mauern lebenden akademischen Jugend nicht vorbeigehen. Ein Auszug, den wir aus einer soeben erschienenen Denkschrift der Heidelberger Universität wiedergeben, rundet schließlich den Fragenkomplex ab und zeigt besonders in seinen drastischen Zahlenvergleichen, daß auch die Universität selbst in ihrer Existenz bedroht ist.

Unsere Ruperto Carola ist in Not

Unsere Heidelberger Universität tut sich sehr viel darauf zugute, im In- und Ausland einen ausgezeichneten Namen zu besitzen. Wir wollen auf den geschichtlich wohl begründeten Ruf stolz sein. Aber wir müssen auch ganz nüchtern die Verhältnisse ins Auge fassen, die heute in vielfacher Hinsicht gefährdend sind. Es braucht keiner besonderen Unterstreichung, daß, wie alle öffentlichen Institute und Einrichtungen, auch die Hochschulen unter dem lähmenden Mangel an Mitteln zu leiden haben; was aber unerlässlich scheint gegenüber dieser Feststellung ist die Tatsache, daß es in den staatlichen Etats an den richtigen Relationen zwischen den einzelnen Posten vielfach fehlt.

Wenn wir — und dieser Verpflichtung dürfen wir uns nicht entziehen — uns schon als Kulturvolk bekennen und weiter durchsetzen wollen, dann müssen wir auch die klare Folgerung daraus ziehen, daß der Wissenschaft als Forschung und Lehre die Bedeutung zugemessen wird, die sie braucht für die Entwicklung unseres Volkes. Auf den Universitäten werden die geistigen Waffen geschmiedet, die allein in der Lage sind, Werte zu schaffen und weiterzureichen an das gesamte soziale Leben.

Denkschrift: Wirklicher Notschrei

Es ist schon ein wirklicher Notschrei, den unsere Heidelberger Universität jetzt erneut an alle zuständigen Stellen hat ergeben lassen. Wir glauben, daß die vor einiger Zeit mit den Kultusministerien und dem Finanzministerium von Württemberg-Baden geführten Verhandlungen des Rektorats über notwendige Erhöhungen der Zuweisungen ein lautes Echo auch in der Öffentlichkeit verdienen. Vor kurzem hat das „Tageblatt“ einen Aufsatz des Kultusministers Dr. Bäuerle veröffentlicht, der in einigen Punkten gläubte zuzugestehen, vom Staat aus werde das Mögliche schon getan werden. Diese Botschaft hörte man zwar gern, aber es ist schwer, daran im Ernst zu glauben; denn gerade darauf kommt es ja an, nicht Einzelpositionen herauszugreifen und ab und zu eine Aufbesserung vorzunehmen, sondern grundsätzlich die Richtung zu finden, die für den Fortbestand von Wissenschaft und Lehre und damit auch unsere Heidelberger Universität einigermassen Gewähr bietet. Von diesem Gesichtswinkel aus erscheint es besonders wichtig, daß eine neue Denkschrift des Rektorats und Senats einen Einblick in die Dotierung unserer Hochschulen im Verhältnis zu anderen staatlichen Einrichtungen aufzeigt. Man muß gestehen, daß das hierbei zusammengetragene Material geradezu erschütternde Feststellungen trifft. Wir wollen es uns in diesem ersten Aufsatz versagen, in Details einzugehen, wohl aber halten wir es für geboten, auf die folgenden Vergleiche hinzuweisen:

Knapp 1 % für Hochschulen

Wer ist von unseren Staatsbürgern in Württemberg-Baden im Bilde, daß der Staatsetat für 1949 von insgesamt 1,7 Milliarden Mark ganze 0,9 Prozent, nämlich rund 15,7 Millionen Mark an Zuschüssen für alle Hochschulen und Institute des Landes aufweist? Diese Zahl ist umso beachtlicher, als der Betrag von 15,7 Millionen Mark auch die Ausgaben der Kliniken enthält, die — in Heidelberg über 7 Millionen Mark betragend — praktisch ja nicht als Aufwendungen für die Wissenschaft, sondern für die Volksgesundheit zu werten sind.

Wer hat sich jemals ernstlich darum gekümmert, daß die Kultusministerien in Stuttgart und Karlsruhe den Personalstand einer Hochschule erreichen und daß das württembergische Staatstheater einen noch höheren Personalstand aufweist? Es ist schon interessant, folgende Vergleiche zu ziehen:

Die Universität Heidelberg hat einschließlich 1636 Klinikpersonal 519 Beamte, Angestellte und Arbeiter beschäftigt; die Technische Hochschule in Karlsruhe weist als Gesamtzahl 292 auf, die Wirtschaftshochschule in Mannheim 43, die Technische Hochschule in Stuttgart 308 und die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim 282. Das Kultusministerium hat für seine Abteilungen in Stuttgart und Karlsruhe 267, das Staatstheater Baden in Karlsruhe 28, das Staatstheater Württemberg 454 Menschen beschäftigt! Das Ministerium für politische Befreiung hat 1949 noch 704 Arbeitskräfte benötigt, welche Zahl ab 1. Oktober freilich auf 380 gesenkt werden konnte.

Doch halten wir uns auch vor Augen die wichtigsten Posten der sachlichen Aufwendungen. Hier ergibt sich ein ebenso erschütterndes Bild, insbesondere im Hinblick auf die Leistungen, die in anderen Ländern, vor allem in Amerika, auf diesem Gebiet zu verzeichnen sind. Gewiß wollen wir uns vor unberechtigten Vergleichen hüten, aber wer an die deutsche Zukunft denkt, muß doch mit Kopfschütteln vernehmen, daß eine amerikanische Universität pro Kopf der Studenten das weit über Fünffache ausgibt. Grotesk wirkt auch die Feststellung der

Denkschrift, daß als Sachvernum auch die Ausgaben der Reinigung, Instandsetzungen, Bürobedarf, Bücherbinden usw. verbucht sind, was zum Beispiel beim Chemischen Institut 1948 fast 30 Prozent, beim Institut für Sozial- und Staatswissenschaften 56 Prozent dieses Sachvernum ausgemacht haben. Eine andere Zahl noch ist in dieser Hinsicht kennzeichnend: pro Student und Laboratoriumsstunde stehen unserem Chemischen Institut ganze 6 Pfennig als Sachvernum zur Verfügung!

Mehr für Polizei als für Hochschulen

Das Land Württemberg-Baden gibt fast 1,3 Millionen Mark für Neuanschaffungen von Personenaufzügen für die Verwaltung aus, wozu noch die Unterhaltungskosten kommen. Diese Ausgaben erfordern insgesamt also den Betrag, der für die Unterhaltung einer Technischen Hochschule im Etat steht.

Die Strafvollzugsanstalten erfordern 5,6 Millionen Mark, d. h. mehr als die Hochschulen Stuttgart und Karlsruhe zusammen.

Die persönlichen Ausgaben für die Landespolizei (ohne Ortpolizei) erreichen mit 12,5 Millionen Mark die Höhe der Personalets für alle

Hochschulen Württemberg-Badens und der Gesamtzuschuß für die Landespolizei ist mit 32,5 Millionen Mark so hoch wie der Zuschuß an alle Hochschulen und Forschungsinstitute insgesamt. Dazu kommt, daß die Gemeinden für ihre Polizei fast soviel Staatszuschuß erhalten, wie alle Hochschulen und Forschungsinstitute zusammen, nämlich 14,3 Millionen Mark.

Der Zuschuß des Staates an Theater und Orchester mit 1,8 Millionen Mark erreicht fast die Unterhaltungskosten einer Technischen Hochschule.

Die Steuer- und Zollverwaltung erfordert mit 27,5 Millionen Mark ungefähr den doppelten Betrag wie die Wissenschaft.

Für Gewerbeförderung weist der Staatsetat einen Blankoposten von 10 Millionen Mark vor.

Im Etat des Landesamtes Württemberg-Baden sind 2,4 Millionen für neue Arbeitsräume und 160 000 Mark für neue Autos vorgesehen. Der Zuschuß für die Ernährungs- und Wirtschaftämter ist mit 14,7 Millionen fast so hoch wie der Aufwand für die Wissenschaft. — So geht es durch den ganzen staatlichen Etat hindurch.

Wir wissen, daß wir mit der Hypothek der Besatzungskosten belastet sind, die allein im erwähnten Staatsetat mit 346,4 Millionen eingesetzt war, d. h. mit dem zweieinzwanzigfachen Betrag der Ausgaben für die Wissenschaft. Es wird aller Anstrengungen bedürfen, an diesem gewaltigen Aderlaß größte Abstriche durchzusetzen. Aber wir wollen doch nicht versäumen, erneut zu unterstreichen, daß sämtliche verantwortlichen Stellen in Regierungen, in Staat und in den Gemeinden und in Parlamenten sich mit allem Ernst um diese untragbar gewordenen und für unser kulturelles Leben im weitesten Sinn gefährdenden Vernachlässigungen der Wissenschaft und insbesondere unserer Heidelberger Universität befassen müssen.

Warum überfüllte Hochschulen?

Dr. ... n schreibt uns:

„Nach einer Mitteilung der Bundes-Zentral-Ausschüsse für akademische und gehobene technische Berufe sind zur Zeit im Gesamtgebiet der westdeutschen Bundesrepublik rund 25 000 Akademiker ohne Beschäftigung. Jedes Jahr verlassen weitere Tausende die Hochschulen nach beendeten Studien und vollzogenen Examen.“

Die deutschen Universitäten und Technischen Hochschulen sind heute von einer Masse von Studenten besetzt, deren Unterbringung in den von ihnen erwählten Berufen danach als unmöglich gelten darf.

Doch selbst wenn wir gelten lassen wollen, daß bei der derzeitigen Ueberzahl von Studierenden ein „akademisches Proletariat“ herangezogen wird, so schiebt sich die Frage, welche Möglichkeiten siehen denn jungen Leuten offen, die über eine Begabung verfügen, die sie zu einem geistigen Beruf prädestinieren. Die allein diejenigen, die ein Studium absolviert haben, sind jedoch vor die unlösbare Frage gestellt. Eine Ueberangebot an ausgebildeten Kräften ist auch in anderen, nicht ausgesprochen akademischen Berufen vorhanden.

Wenn der deutsche Steuerzahler beispielsweise

für jeden Medizinstudenten 12 000 DM bezahlen muß, so darf nicht übersehen werden, daß der Steuerzahler auch nicht dafür seine Groschen zum Finanzamt trägt, daß ein Junglehrer, für dessen Ausbildung ja gleichfalls die Allgemeinheit mit ihren Steuern beiträgt, nach Abolvierung der Lehrerbildungsanstalt und nach einem mit Glanz bestandenen Examen in Heidelberg als Straßbahnschaffner sein Brot verdient und dabei nun abwartet, wann ihm einmal in unbestimmter Zeit eine Lehrerstelle geboten wird. Dabei besteht angesichts der überfüllten Klassen in den Grundschulen, die weit über 40 Schüler bzw. Schülerinnen aufweisen, ein Lehrermangel.

Nun wird, um der Ueberfüllung der Hochschulen und damit einer Vermehrung der Not der Akademiker entgegenzuwirken, eine rigorosere Durchführung des numeros clausus gefordert. Gewiß kann durch eine verschärfte Sperrung der momentanen Andrang zum Studium eingedämmt werden. Doch muß die Dauer einer solchen Sperrung sehr wohl überlegt sein, da zu befürchten ist, daß nach einer geräumten Zeit, wenn das derzeitige Ueberangebot sich nach und nach verteilt hat, wieder eine Nachfrage eintreten wird.

Rechenmaschinen
ab Lager lieferbar
R. Dieffenbacher
Heidelberg — seit 1873

VERKAUFE
Herde - Oefen - Wackkessel
vom Fachgeschäft: Telefon 2654
HERD-BAUER Hauptstr. 113a
Kein Laden!

Akku-Ladegerät, Heligen-Akkula,
24 V, 1,5 A-Leistung; 119-230 V
Spannung, neu, günst. abzugeben.
Angeb. unt. 8739 an d. Expedition.

Junker & Ruh, kleiner Küchenherd,
neu, Koffsch, bes. schön, 2 geb.
Damenfahrräder preisw. zu vkf.
Heidelberg, Schröderstr. 42 II (ka.
anzusehen 8-9, nach 10 Uhr.

1 Dreirad, Roller, Pp.-Sportwagen,
1 Paar Bettstühle, Gr. 61, 1 Paar
K.-Stühle, Gr. 35, 1 Kraw.-Hobel,
billig zu vkf. Krämer, Heidelberg,
Uferstraße 16.

Teewagen, verstellb., neu, preisw.
zu verkaufen. Heidelberg, Schröderstraße 16

Beisel
Remington
Addiermaschinen
Teepeda
Schreibmaschinen
Beisel
HEIDELBERG
HAUPTSTR. 54 TEL. 2750

Schönes Puppen-Wohn- und Schlaf-
zimmer, Schaukelpferd zu verkf.
Heidelberg, Handwägenmeister
Landstraße 4.

Heeren-Armbanduhr, 15 St., 40 DM.
zu vkf. Zu ertrag l. d. Expedition

Elegante neue Narabu-Jacke preis-
wert abzugeben. Angeb. unter Nr.
8731 an die Expedition.

Gelegenheitskauf!
**Siemens-Kommernmusik-
Schule 95 W**
In poliertem Nußbaumgehäuse und
bestm Zustand für nur 400.— DM
zu verkf. 7 Stahlröhren, 1 Kreise,
nur für Wechselstrom.

Siemens Allstrom-Export-Super
7 Wellenbereiche, 7 Kreise, äußert
günstig für 304.— DM zu verkaufen.
Zwischen 18 u. 20 Uhr zu erfragen
bei Frau Köhner, Heidelberg,
Schlosserstraße 2.

Märklin-Eisenbahn, Spur 00, mit od.
ohne Schienen preisw. zu verkf.
Adresse zu erfragen in der Exped.

1 Knabenmantel, wenig getragen,
1 Wendeplüsch, leicht. Angebote
unter 8729 an die Expedition.

Felzmantel, weiß-braun, Ski-Schule,
Gr. 45, Schneider, Heidelberg, Neu-
gasse 1.

Bülg & Gemälde zu verkaufen. Pr.
150.— DM Angebote unter 8719 an
die Expedition.

1 Stehlampe, 1 Korbblech, Nähstän-
der, spanische Wand billig abzu-
geben. Angeb. unt. 1310 an Exped.

Gelegenheitskauf! Hauptk. Radio,
3 Röhren, 1 Minerva Radio, 4 Böh.,
mit u. ohne Plattenpreisw. billig z.
vkf. Seiler, Heidelberg, Bergheimer
Straße 39 III.

Gelegenheit! Erstklass. Felzmantel,
neu, Original russ. Lamm, br.
Gr. 40/46, Festpreis 200 DM. Anzu-
sehen. Hahn, Heidelberg, Brücken-
straße 25.

Neue Puppenstube in schön., gut.
Möbl., Pupp.-Kd., komplett, Herd,
Puppe, Zanker, Häh., Danlestr. 35

Junker & Ruh, kl. Küchenherd, neu-
wert, Koffsch, bes. schön, 2 geb.
brauchte D.-Fahrr. preisw. z. vkf.
Schröderstraße 42 II L.



Nun ist es heraus was der Schneemann im Wintermantel vom Kleiderberater denkt

Es war nicht leicht, aus den über
600 gezeichneten und humoristi-
schen Einsendungen die besten
auszuwählen.

- Die Sieger sind!
1. Preis: 1 Wintermantel
Frau Inge Werner, Kaiserstr. 1
 2. Preis: 1 Anzug
Gerd Albrecht, Friesenberg 1
 3. Preis: 1 Hausrock
Brüder Kistinger, Dantestr. 23
 4. Preis: 1 Hose
Dr. Theodor Stupp, Anlage 16

Die besten Lösungen sind an
unseren Schaufenstern, Haupt-
straße 97, aushängt. Alle ü-
brigen Teilnehmer erhalten eine
schriftlichen Bescheid.

Fhr Kleiderberater
Georg Meiners
Hauptstraße 94 und 67

+

Statt Karten
Montag abend wurde unser Innigstgeliebter, unvergesslicher Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Prof. Dr. med.
Emil Gotschlich
Univ.-Professor

nach einem reichen, fruchtbareren Leben von kurzem, schwerem Leiden in seinem nahezu vollendeten 80. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

R. I. P.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria-Luise Entzeroth, geb. Gotschlich, Zürich
Dr. med. Emil Gotschlich, Bangkok
Dr. med. Hans Entzeroth, Zürich
Hans-Helms Entzeroth, Zürich
Claus Gotschlich, Ascona
Frau Angela Peters, geb. Gotschlich, Stuttgart
Dr. habil. Hermann Peters, Stuttgart
Fräulein Margarete Schmitt, Heidelberg.

Heidelberg, 19. Dezember 1949 Zürich,
Werder-Platz 7 Arter-Straße 26

Beerichtigung: Donnerstag, den 22. Dezember 1949, 14.30 Uhr, von der Kapelle des Bergfriedhofes aus.

Sterbefälle 19./20. Dez. 1949
Mina Humberg, 56 Jahre,
Schillerstraße 25.
Anna Huber, 56 Jahre,
Karl-Ludwig-Straße 4.

Dr. Adolf Gärtner
Zahnarzt
Praxis verlegt nach Bergstr. 55
Eingang Gabelberger Straße
Dem Telefonamt bin ich leider
noch nicht angeschlossen

+ +

Wollen Sie als **Schwerhöriger** wieder besser hören?
Ihre Probleme Sie überwinden, mit Hilfe von

EBERBACH/Gasth. ZUR ROSE Donnerstag, 22. Dez., 9-11 Uhr,
HEIDELBERG/Hotel Stadt Bergheim,
Bergheimer Str. 23, Freitag, 23. Dez., 9-11 Uhr
ausgestellten, ärztl. empfohl. Kristall- und Röhren-Hörgeräte mit Knochen- und Ohrensteckhörern. Das kleine Tonaufnahmegerät greift an ein akustisches Wunderwerk, das in jeder Westentasche und unter jedem Kleid unsichtbar getragen werden kann. Es kostet außerdem ungen. nur die Hälfte wie ausländ. Hörengeräte, Hörapparate, Hörrohre u. Ohrkriken in all. Preislage.

J. MELLERT Hörgeräte, auch für Kirchen, Klubs usw. **KONSTANZ** Weilmattener Straße 56/57

STADT. BUHNEN HEIDELBERG
Mittwoch, 21. Dez., 19.00: „Schneeweißchen und Rosenrot“, ein lustiges Weihnachtsmärchen nach den Gebrüdern Grimm v. Hermann Stiller (Außer Platzmiete). Pr. 0.50 bis 1.- DM. 19.30: „Clivia“, Operette von Nico Dostal (Miete R. V. Vorstellung und freier Verkauf). Preise 1.- bis 2.50 DM.
Donnerstag, 22. Dez., 19.00: „Aida“, Oper von Giuseppe Verdi. (Miete C. T. Vorstellg. u. fr. Verk.). Preise 1.- bis 2.50 DM

Für den Festschmaus:

190er Aisterveller Heidemilch
Weißwein 1/2 Fl. o. Gl. DM 1.45
190er Rhesheimer Kalmit
Weißwein 1/2 Fl. o. Gl. DM 1.75
190er Dürkheimer Rotwein
1/2 Fl. o. Gl. DM 1.45
190er Leinhardter Rotwein
1/2 Fl. o. Gl. DM 1.35
Schloß Weichenheimer Sekt
1/2 Fl. einstell. dieser DM 2.25
Liköre in reicher Auswahl
1/2 Fl. u. Gl. ab DM 2.50

Kirschwasser, Zwetschenwasser, Weinbrand
Mischgemüse 1/2 Dose DM - .75
Gemüse-Erbsen 1/2 Dose ab DM - .90
Junge Schallbohnen 1/2 Dose ab DM 1.00
Junge Brehbohnen 1/2 Dose ab DM 1.12
Apfelsaft, tabillertig 1/2 Dose ab DM 1.45

Neue Kranzfeigen 500g DM - .45

Allg. Schweizerkäse 45%, Fettgehalt 100 Gramm DM - .35
Große Auswahl in Wurst- und Fleischwaren
Sultaninen 100 Gramm ab DM - .75
Pflaumen, getrocknet 100 Gramm DM - .60
Bruchmakkaroni aus Weizen 500 Gramm DM - .45
Scheibenselachs in Öl, offen 100 Gramm DM - .35
Porting, Österreich 1.00
1/2 Kilo Dose oder
Jugosl. Osardines 1/2 Kilo Dose DM 1.15

Schreiber
GEGR. 1850

OFFENE STELLEN
Wegen plötzl. Erkrankung meiner Haushilfs tüchtigen, selbständiges Mädchen in Einfamilienhaus sof. oder l. i. gesucht. Vorzustellen 10 bis 11 od. 14.30-15.30. Moltkestr. 23

STELLENGESUCHE
Tüchtiger Hosenschneider
suverl. Handwerksmeister, sucht Heimarbeit. Angebote unter M. N. 200 an das Tageblatt.

Zuverlässiger Schneider
der gute Arbeit liefert, sucht mögl. als Hosenschneider Heimarbeit. Angebote unter „Rußland-Heimkehrer 220“ an Tgbl.

VERMIETUNGEN
Möbl. Zimmer mit 3 Betten zu vermieten. Angebote unter 8725 an die Expedition.
Möbl. Zimmer, Nähe Heidelberg, sofort zu vermieten. Angebote unter 8743 an die Expedition.

AUTOMOBILE, MOTORRADER usw.
Mercedes-Heck 170, Limousine, Opel 1,3 l., in sehr gut. Zustand, Wanderer 3 l., Volkswagen, Motorrad-Berliner, Marke „Siob“, Kastenwagen, DKW, geschlossen, Tempo, 400 ccm, Baujahr 1946, äußerst billig abzugeben. Autovermittlung W. Baumann, Heidelberg, Mönchhofstraße 3.
Fast neues Damenrad billig zu verk. Heidelberg, Mönchhofstr. 12, part.

Autofahrer!
Rutschgefahr gebannt!
durch **Christophorus-**
Feinprofilierungsmaschine

Kein Einbau teurer Geräte! Längsprofilierung durch Feinprofilierungsmaschine ohne Abnahme der Räder vom Wagen. Innerhalb 10 Minuten ist der Wagen auf nasser Straße vollkommen rutschsicher. Größtmögliche Fahrsicherheit bei ruhiger Straße. Feinprofilierungen werden durchgeführt durch die

ESSO-TANKSTELLE
Mannheimer Straße an der Autobahneinfahrt

Fort mit dem lästigen Bruchband!
BRUCHLEIDENDE
tragen die seit Jahren verbesserte UWA-Bandage - weiche, bewegliche Polster - ohne lästig. Stahlbügel. - Verlangen Sie kostenlos mein Prospekt. Rud. Unterwagner, Spezial-Bandagist, Heidelberg, Zähringerstr. 1, Tel. 2009

+ +

VERANSTALTUNGEN

Liederkranz Sinsheim
Am 2. Weihnachtstertag, Montag, 28. 12. 1949, 9 Uhr, im Löwenstale

Weihnachtsfeier
mit reichhaltigem Festprogramm (Männerchor, Frauenchor, Gemischter Chor und Orchester) und Gabenverlosung.
Nach Abschluß der Veranstaltung: Tanzvergnügen.
Die Mitglieder des Vereins sind höflichst eingeladen. Gleichzeitig danken wir den edlen Spendern, die unseren Gabentisch bereichert haben, auf das herzlichste und laden sie, auch wenn sie unserem Verein nicht als Mitglieder angehören, höflich zu unserer Weihnachtsfeier ein. - Eintritt frei! -
Am 1. Weihnachtstertag, Sonntag, 28. 12. 1949, 18 Uhr, vor dem Rathaus

Öffentliches Singen
des Männer-, Frauen- und Gemischten Chors!
Weihnachtslieder.
Die Bevölkerung wird hierzu herzlich eingeladen.

Geflügeleinkauf ist Vertrauenssache

➔ **Zu Weihnachten** ➔



Maigänse - Kaisermaigänse Stopfgänse
feine Mastenten - Truthähnen
Dänische Toppenhühner
Junge Masthähnen

Fasanen **Feldhasen**
Rehe **ganz**
Hirsch **und**
Wildschwein **zerlegt**

Feinfische - Karpfen
Seeische aller Art

Alles zu äußersten Tagespreisen!
Auf Wunsch Lieferung frei Haus
Das älteste Heidelberger Spezialgeschäft für Wild und Geflügel:

Ph. Schellmann
Gegründet 1875
Mittelbadgasse 4 (Am Marktplatz)
Telefon 29 68

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN
Prima Badelschlitten das schönste Weihnachtsgeschenk für Kinder z. Spottpr. DM 2.- und 3.-, Stand Groß, Friedrich-Ebert-Platz.

Köhler-Nähmaschinen
liefert A. PHILIPPS, Heidelberg, Märzgasse 23.
Reisende Locken erh. Erwachsene u. Kinder sofort doch m. unschädli. „Lockenwasser“. Fl. DM 1.80, 3 Fl. DM 3.40 u. Pivo. Bei Nichterfolg Geld zurück! Apotheker Haug, (3b) Augsburg 10, Kaiserstraße 29.
Herstellg. preisw. Matratzen, Chaiselongues, Couches u. Drahtmatratzen. Wilhelm Hofmeister, Polstergesch., Diehlheim, Bahnhofstraße 2.

Lose IV. Klasse
eingetroffen.
Bestes
Weihnachtsgeschenk ein Glückslos STURMER
Hauptpost rechts
Früher oder später gewinnt bei Stürmer jeder.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Anordnung zur Winterspritzung 1949/50
Auf Grund des Rundschreibens des Landwirtschaftsministeriums W. B. vom 18. 11. 49 Nr. B VI 1601, wird für den Stadtkreis Heidelberg wie folgt angeordnet:

- Die Eigentümer und Nutznießer von Obstbäumen und Beerensträucher sind verpflichtet, die vorgeschriebene Winterspritzung gegen die San-José-Schmidia durchzuführen oder durch Beauftragte der Stadtverwaltung Heidelberg durchführen zu lassen.
- Mit der Durchführung der Winterspritzung sind die örtlichen Obstbauvereine beauftragt worden.
Wer die Winterspritzung von diesen durchführen lassen will, kann dies bis zum 21. 12. 1949 an nachstehende Obstbauvereine melden.
Heidelberg-West: Adam Rausch, bei der Stadtgärtnerei Pfaffengrund; Friedrich Köcher, Im Schaffner 9
Wieblingen: Philipp Mees, Falkengasse 26
Rohrbach: Rudolf Kalschmitt, Karlshofer Straße 135
Kirchheim: Fr. Bühler, Pleikartstraße 2
Neuenheim: Hans Laubert, Ladenburger Straße 14
Handschuhshelm: Georg Heß, Kriegsstraße 29
Schlierbach: Arnold Schwäler, Herm.-Lösch-Weg 18
Die entstehenden Kosten sind von den Nutznießern sofort an die Obstbauvereine zu zahlen.
- Diejenigen Nutznießer, die selbst spritzen wollen, haben bis zum 21. 12. 1949 an die Abteilung für Landwirtschaft, Hauptstraße 197, Mitteilung zu machen. Grundsätzlich darf nur der spritzen, der eine Motor-, Karren- oder Beutenspritze besitzt und über genügend Erfahrung verfügt. Die erforderliche Spritzhöhe ist an folgenden Stellen erhältlich:
Heidelberg-West: Adam Rausch, bei der Stadtgärtnerei Fuhrpark, Vangerowstraße 29
Heidelberg-Bergheim: Fuhrpark, Vangerowstraße 29
Pfaffengrund: Fr. Köcher, Im Schaffner 9
Wieblingen: Phil. Mees, Falkengasse 26
Rohrbach: Fr. Kalschmitt, Karlshofer Straße 135
Kirchheim: Fr. Bühler, Pleikartstraße 2
Neuenheim: Hans Laubert, Ladenburger Straße 14
Handschuhshelm: Lager Konsumhalle, Zoppelnstraße
4. Die Spritzung muß bis zum 28. 1. 50 beendet sein.
5. Wer gegen diese Anordnung verstößt, wird auf Grund der Verordnung zum Schutze der Kulturpflanzen nach § 13 bis zu 126.- DM bestraft.

Heidelberg, den 18. Dezember 1949
Stadtverwaltung Heidelberg - Abteilung für Landwirtschaft



Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft!

Geschenkpäckchen
mit 3 Stück Toilettenseife 2.-

Geschenkpäckchen
mit 2 Stück Toilettenseife und 1 Flasche Parfüm 3.90

Briefpapier
in geschmackvoller Geschenkpackung, 25 Blätter u. Umschläge 2.25

Briefpapierpackung
in besonders schöner Weihnachtsausstattung 2.95

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Kaufhaus KÖSTER
AM MARKT

Additionsmaschinen
mit Kontrollstreifen sofort lieferbar
R. Diefenbacher, Heidelberg, Hauptstr. 61 - seit 1872

Ihr Totostein
liegt zum Abholen bereit
Hauptpost Schalterhalle rechts
STURMER



Verlobung
unterm Weihnachtsbaum

Der einfachste Weg, um es allen zu sagen:
Die Verlobungsanzeige
im „Tageblatt“!

1spaltig 20 mm
DM 6.-

1spaltig 25 mm
DM 7.50

2spaltig 30 mm
DM 18.-

Bestellen Sie bitte Ihre Anzeige rechtzeitig, spätestens aber bis Freitag, den 23. Dezember 1949, 16 Uhr.
Auch unsere Trägerinnen und Agenturen in den Orten Nordbadens nehmen Ihren Auftrag entgegen.
(Fernmündliche Aufgabe Ruf Sammelnummer 20 37)

Chefredakteur: Dr. Karl Bille u. Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heidelberg. Verantwortliche Redakteur: Dr. Herbert von Borch (Politik); Dr. Arthur Neppie (Wirtschaftsteil); Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner und Heinz Ohst (Feuilleton); Dr. Rüdiger Simmernacher (Frauenfragen); Günter Weber; Werner Schewitz (in Urlaub) (Lokales); Günter Frischka (Sp.-T.); für Anzeigen: Thomas Morath. Verlagsleitung: Wilhelm Heichenbach